Nr. 118. Halle (Saale), Dienstag, den 22. Mai 1917. 28. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 80 Pf. frei ins Haus. Durch die Post 70 Pf. ohne Zustellgebühr Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.
Schriftleitung: Hary 49/44. Fernsprech. 1045 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter Text (90 mm breite Kolonelzeile) 75 Pf.
Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle aber bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).
Hauptgeschäftsstelle: Hary 49/44. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Mai 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Ypern-Abschnitt, bei Loos, Oppy und in breiter Front südlich der Scarpe war die Kampftätigkeit der Artillerie tagsüber lebhaft. Bei mehreren starken Vorstößen, die vormittags bei Bullecourt, später bei Croisilles einsetzten und völlig fehlschlugen, erlitten die Engländer blutige Verluste und büßten über 90 Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen den Höhen des Chemin-des-Dames und der Aisne, nördlich von Reims und von oberen Beste- bis zum Suippes-Tal entwickelten sich zeitweilig heftige Artilleriekämpfe. Südwestlich und südlich von Mauroy griffen die Franzosen im Laufe des Tages mehrmals unsere Höhenstellungen an. Die dort fechtenden württembergischen Regimenter schlugen den Feind im Gegenstoß zurück und behielten über 150 Gefangene ein. Abends brach ein französischer Vorstoß am Südhang des Pohlberges (südöstlich von Moronvilliers) zusammen.

Oestlich der Maas lebte gestern das Feuer auf; es kam dort zu kleinen Vorfeldgefechten, die uns Gefangene einbrachten.

Eine unserer Jagdstaffeln schoß im gleichzeitigen Angriff bei Bouvancourt (nordwestlich von Reims) fünf feindliche Fesselballons in Brand.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Neues.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front. Zwischen Presya-See und Cerna, auf beiden Wardar-Ufern und an der Struma zeigte sich die feindliche Artillerie wieder tätiger als in den Vortagen.

•

Die Schlacht am Isonzo.

Bericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 21. Mai. Italienischer Kriegsschauplatz. Am Isonzo setzte der Feind gestern seine Angriffe fort. Deren Wucht richtete sich gegen unsere Stellung zwischen Bodice und Salcano. Alle Anstrengungen des Angreifers blieben erfolglos, er vermochte nicht einen Fuß breit Boden zu gewinnen.

Am Vormittag führte der Gegner seine Massen zweimal gegen Monte Santo zum Sturm. Der erste Angriff brach, ehe er sich zu entfalten vermochte, in unserem Vernichtungsfeuer zusammen; beim zweiten bahnten sich welsche Abteilungen in der Nähe des Klosters Monte Santo den Weg in unsere durch Trommelfeuer zerschossenen Gräben. Unsere braven Truppen, unter ihnen Marburger Landsturm, trieben den Feind im Gegenstoß mit dem Bajonett zurück. Am Abend schritten die Italiener, auf Artillerievorbereitung verzichtend, zu einem breit angelegten mächtigen Angriff, der sich diesmal gegen den ganzen Abschnitt Bodice—Monte Santo richtete. Beim Bodice gelang es den Sturmkolonnen, unter schweren Verlusten den Höhenkamm zu erklimmen. Das altbewährte Infanterie-Regiment Nr. 41 warf sich aber dann auf den überlegenen Gegner und zwang ihn in erbitertem Handgemenge zur Flucht. Die gegen den Monte Santo angesetzten italienischen Divisionen wurden schon durch unser Geschützfeuer in ihre Gräben zurückgejagt. Die gestrigen Kämpfe brachten uns über 200 Gefangene und vier Maschinengewehre ein. Unsere Flieger haben in Luftkämpfen fünf italienische Flugzeuge abgeschossen. Aus den übrigen Abschnitten der Südwestfront ist nichts Besonderes mitzuteilen.

•

Die allgemeine Kriegslage wird vom Nieuwe Rotterdamsche Courant u. a. wie folgt beurteilt: „Der Versuch der Alliierten, im Jahre 1917 an der Westfront eine Entscheidung herbeizuführen, kann schon jetzt als mißglückt betrachtet werden. Nivelle hat als Oberbefehlshaber wenig Genugtuung erlebt. Die einzige wichtige Aktion, die er in dieser Eigenschaft vollbrachte, hat offenbar infolge des Mißverhältnisses zwischen den Verlusten und den erreichten Erfolgen so wenig Anklang gefunden, daß sie ihm seine Stellung gekostet hat. Der neue französische Generalissimus wird nun wohl mit dem Menschenmaterial vorsichtiger umgehen müssen, aber große Erfolge sind dann nicht mehr zu erwarten. Auch die große Frage, was der neue Kampf an der italienisch-österreichischen Front für eine Wirkung haben werde, ist beantwortet: für die allgemeine Lage keine. Auch hier besteht keine Aussicht auf eine militärische Entscheidung. Von Serrail ist ebenfalls nichts Besonderes mehr zu erwarten."

Auch Liberia. Berlin, 20. Mai. Die Regierung der Republik Liberia hat in einem an ihren bisherigen Geschäftsträger gerichteten Telegramm mitgeteilt, daß sie als Protest gegen den uneingeschränkten Unterseebootskrieg, der das Leben der liberianischen Passagiere und Seeleute auf den Schiffen der Alliierten und Neutralen bedrohe und liberianische Staatsangehörige schweren finanziellen und wirtschaftlichen Schädigungen aussetze, die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe.

Wie die Neutralen bedroht werden. Berlin, 22 Mai. Wie die Presse mitteilt, erwarte man in unterrichteten Kreisen Hollands in kürzester Frist eine amerikanische Note.

Zwangsdienst in Kanada. London, 19. Mai. Der kanadische Premierminister Borden hat die sofortige Einführung des auf Auswahl beruhenden Zwangsdienstes angekündigt.

welche die niederländische Regierung vor die Wahl stellen werde. Abbruch aller Handelsbeziehungen zu Deutschland, oder Verweigerung jeder Lebensmittelzufuhr aus den Vereinigten Staaten.

Der Grundsatz: keine Eroberungen

bricht sich immer mehr als einzige Friedensbedingung Bahn. Nach den bündigen Erklärungen der russischen Regierung und nach den Versicherungen der österreichischen folgen weitere Bekenntnisse aus andern Ländern, die hoffnungsvoll genug klingen. So liegt heute folgende Meldung aus Frankreich vor:

Paris, 20. Mai. Der Abg. Renaudel schreibt in der Humanité zur Frage der Annektionen, Eroberungen und Entschädigungen: „Alle Erörterungen der letzten Tage im englischen Parlament wie in der Ententepresse zeigten, daß die Regierungen der Entente mehr und mehr dazu gezwungen sind, den Sinn ihrer Worte und Beschlüsse zu bestimmen und zu sagen, wie sie Recht und Freiheit der Völker verstehen. Asquith hat im Unterhause angedeutet, daß gewisse Gebietsveränderungen aus strategischen Rücksichten notwendig seien, aber der Stellungskrieg hat gezeigt, daß künstliche Mittel die Nachteile einer ungünstigen strategischen Grenze wettzumachen vermögen. Will man unter diesen Bedingungen die Ungesetzlichkeit von Annektionen mit einem solchen Vorwande bemänteln, so verstößt man ohne jede Berechtigung gegen das Völkerrecht.

Die französischen Sozialisten haben ihre Mitwirkung an der Landesverteidigung der Regierung nur unter der Bedingung zugesagt, daß die französische Regierung keine Eroberungen will. Selbst wenn man heute vom Feinde die Tragung aller Kriegskosten verlangt, ist dies töricht, denn man darf das Volk nicht an solche Gedanken gewöhnen. Die Entente soll frei sagen, was sie will."

So klar und so entschieden hat bisher noch keine französische Erklärung gelautet. Die französischen Sozialisten müssen nun vor allem auf ihre Regierung drücken, daß sie sich offen zu diesem Grundsatze bekennt und ihrerseits auf England wirkt.

Die Verhältnisse leiten immer mehr zur Erkenntnis, daß schließlich keine andere Lösung gefunden werden kann als: Keine Eroberungen, keine Vergewaltigungen, Selbstbestimmung aller Völker.

•

Die französischen Mehrheitssozialisten

halten am 27. Mai einen Kongreß ab, der sich über die Teilnahme an Stockholm entscheiden wird. Eine in der Humanité veröffentlichte Resolution, die eingebracht werden wird, ist für Teilnahme, aber nur unter der Bedingung, daß die deutschen Mehrheitssozialisten in Anklagezustand versetzt werden. Der Vorwärts veröffentlicht diese Resolution, die wie folgt schließt:

„Jetzt muß sich die Internationale wieder aufrichten. Sie muß sprechen.

Man fordert von ihr, daß sie die Möglichkeit eines Friedens prüfe?

Wie soll sie die Bedingung eines gerechten Friedens bestimmen, wenn ihr der Mut und die Klarheit fehlen, das Geschwür aufzuschneiden, um die Schuldigen zu suchen und zu brandmarken, die Regierungen und die Sozialisten.

Die Spaltung, die sich endlich im Schoße des deutschen Sozialismus vollzogen hat, gibt der Internationale einen Stützpunkt, der ihr fehlte.

Zwischen den Sozialdemokraten Scheidemann, Südekum, Legien-Heine usw., unaufhörlichen Mitschuldigen der beiden Kaiserreiche, und denjenigen, welche versuchen, die Ehre des deutschen Sozialismus zu retten, kann die Internationale wählen. Sie muß es.

Die französischen Sozialisten erklären deshalb:

Unter der Bedingung, daß die Glieder der Internationale ordnungsgemäß zusammenberufen werden, daß die Tagesordnung ausschließlich festgesetzt wird in Hinsicht auf die Erforschung und Beurteilung der Verantwortlichkeit der Regierungen und der sozialistischen Parteien an den Ursachen des Krieges, nimmt die sozialistische Partei demnächst an einer sozialistischen Konferenz teil.

Die Verantwortlichkeiten, die Deutschland und Oesterreich durch die brüske Entfesselung des Krieges auf sich laden, die Vermittlung und Schiedsgerichte abgelehnt haben, müssen festgestellt werden und diese Regierungen müssen zu Feinden der Internationale erklärt werden.

Diejenigen deutschen und österreichischen Sozialisten, die sich zu Mitschuldigen der verbrecherischen Regierungen gemacht haben und fortfahren, es zu sein, müssen von der Internationale abgeurteilt und aus ihrer Mitte entfernt werden.

Endlich muß die Internationale sagen, daß die Einführung des allgemeinen Stimmrechts, der parlamentarischen Demokratie, der Verantwortlichkeit der Regierungen vor den regierten Völkern, die erste Garantie eines dauerhaften Friedens ist, der sich auf die gesetzmäßig geordnete Gesellschaft der Nationen gründet.

Die Internationale wird also feierlich erklären müssen, daß nach dem Beispiel Rußlands das imperialistische Deutschland einem demokratischen Deutschland Platz machen muß, ausgestattet mit einem Regime der Freiheit. Die Internationale wird deshalb auf diese Notwendigkeit der deutschen Revolution diejenigen Sozialisten verpflichten müssen, welche den Grundsätzen der sozialistischen Aktion treu bleiben wollen.

Damit der internationale Sozialismus sich vor die ganze Größe seiner Pflicht und seiner Verantwortlichkeit gestellt findet, damit er seinen moralischen Platz in der Welt wieder einnehmen kann, damit er aus dieser Reinigung stärker, heißer und lebendiger hervorgehe, unterbreitet die sozialistische Partei der Internationale die Forderung, die schuldigen und treubrüchigen Vertreter des österreichischen und deutschen Sozialismus in den Anklagezustand zu versetzen."

Es ist zu hoffen, daß diese Entschließung keine Annahme findet, denn sie wäre wohl die Selbstausschaltung der französischen „Mehrheit". Die französische Minderheit kommt nach Stockholm, so daß die Franzosen vertreten sind. Auch die französischen Mehrheitssozialisten haben den Grundsatz zu achten, daß sie der deutschen Sozialdemokratie keine Zwangsvorschriften über ihre innere Taktik zu machen haben. Freilich wird die gesamte Internationale in irgendeiner Form eine Meinung abgeben über die Kriegstaktik der Parteien der verschiedenen Länder. Aber das darf nicht ihr Wesen sein, sondern sie hat die Findung des Friedens und den Weg des zukünftigen internationalen Zusammenwirkens zu betreiben. Das wird auch geschehen, sobald nur alle Parteien zu Verhandlungen bereit sind.

Rußland und der Frieden.

Eine programmatische Erklärung Tereschtschenkos.

Petersburg, 20. Mai. Der (neue) Minister des Aeußeren Tereschtschenko gewährte den Vertretern der russischen Presse eine Unterredung, der wir u. a. entnehmen: Sie fragen mich nach meinem Programm. Sie können es in der Erklärung der neuen vorläufigen Regierung, die zur Macht im freien Rußland berufen worden ist, lesen. Das Programm ist kurz aber bedeutungsvoll; nämlich: Die möglichst schnelle Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens, eines Friedens, der weder das Ziel hat, andere Völker zu beherrschen, noch sie ihres nationalen Erbes zu berauben, noch auch gewaltsam fremde Gebiete wegzunehmen, eines Friedens ohne Annektionen und Entschädigungen, der sich auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker gründet, eines Friedens, der erreicht wird in enger, unlöslicher Vereinigung mit den Demokratien der Alliierten.

Das freie Rußland hat, wie jedes Land, das eine große, verjüngende Revolution durchgemacht hat, für diesen Wunsch zwei tief idealistische Gründe. Der erste ist das Verlangen der ganzen Welt einen gerechten Frieden zu geben, keine Nation zu verletzen und nach dem Kriege keinen Haß und keine Entfremdung zu schaffen, die immer zurückbleiben, wenn ein Volk aus dem Kampf auf Kosten der anderen hervorgeht, wenn eins niedergeworfen und gestimmen wird, demütigende Friedensbedingungen anzunehmen. Wir haben dies traurige Beispiel 1870 gesehen. Die von Deutschland Frankreich beigebrachte Wunde blieb 45 Jahre lang offen. Die Hoffnung der Elsaß-Lothringer auf eine bessere Zukunft ist bis jetzt noch nicht gestorben und heute haben sie ein Recht, die Verwirklichung ihres Ideals zu erhoffen. Kränkungen und Ungerechtigkeiten werden nicht vergessen. Gewalt zeugt Haß. Das befreite Rußland will das weder für sich, noch für die andern.

Der zweite Grund ist das Bewußtsein der Bande, die Rußland und die alliierten Demokratien verknüpfen, das Bewußtsein der Pflichten, die ihm diese Bande auferlegt haben. Das revolutionäre Rußland kann und darf diese Bande, die durch Blut gefestigt sind, nicht lockern. Dies ist eine Frage der revolutionären Ehre, die ihm jetzt unser Kostbarstes ist. . . . Das russische Volk versteht, daß der Weltkrieg nur durch einen Weltfrieden beendigt werden kann. Und nur ein solcher Frieden, konnte die Gerechtigkeit und das Selbstbestimmungsrecht der Völker verbürgen, die den heißen Wunsch des befreiten Rußland bilden. In der Tat ist es lächerlich, im gegenwärtigen Zeitpunkt von Annektionsplänen der Alliierten als von einem wirklichen Hinderungsgrund für einen gerechten Frieden zu sprechen, während Rußland, Belgien, Frankreich und Serbien selbst ganz oder teilweise vom Feind besetzt sind. Jetzt kann zur Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit und der Freiheit nur tätige Verteidigung in Frage kommen. Was die Zukunft der alliierten Demokratien anbetrifft, so ist die russische Freiheit nicht umsonst zur Welt gekommen, und nicht umsonst haben ihre Folgen und ihr Einfluß sich in einer großen, mächtigen Woge durch die ganze zivilisierte Welt verbreitet.

Kerenski und das Heer. Daily Telegraph meldet aus Petersburg, daß das Soldatenblatt Soldatskaia Mysl anläßlich des zu erwartenden Besuches des Kriegsministers Kerenski an der Front schreibt: „Die Armee jubelt Kerenskis Ernennung mit Begeisterung zu. Er wird durch seine Gegenwart jede Gefahr beseitigen, daß die Armeen einem militärischen Terrorismus unterworfen werden. Die Armee hat Kerenski nötig. Er muß mitten unter die Soldaten kommen. Die Armee vertraut ihm, glaubt an ihn und wird ihm überallhin folgen, wohin er sie führt." Daily News nennt Kerenski einen neuen Garibaldi.

Forderungen der Ukraine. Petersburg, 21. Mai. (Petersburger Telegraphenagentur.) Der in Kiew tagende Kongreß militärischer Abgeordneter der Ukraine hat beschlossen, von der vorläufigen Regierung die sofortige Verkündigung des Grundsatzes der nationalen und territorialen Selbstbestimmung durch eine besondere zeichgebende Handlung zu fordern und als ersten Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung dieses Grundsatzes die Schaffung eines Ministerpostens für ukrainische Angelegenheiten im Kabinett zu verlangen.

England und Japan in Rußland.

Stockholm, 20. Mai. Aftonbladet erfährt von einem aus Petersburg zurückkehrenden Reisenden, die Engländer hätten mit 4000 Mann Archangelsk besetzt und beabsichtigten, auch die Strecke von Archangelsk bis Petersburg zu besetzen; die Japaner hätten Charbin besetzt.

Gärung in Finnland.

Kopenhagen, 21. Mai. Berlingske Tidende meldet aus Haparanda: Zu Finnland herrscht vollkommene Anarchie; sowohl in Helsingfors als in Abo und Raumo besteht vollständige Auflösung. Die Macht in der finnischen Hauptstadt hat nun ein Arbeiter, der früher dem Vorstande einer Fachvereinigung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170522-17/fragment/page=0001

angehörte. In Nauwo droht der allgemeine Ausstand zu vollständiger Anarchie zu führen. Aller Verkehr ist eingestellt, die Ferngespräche stehen unter strenger Zensur, die gesamte Feuerwehr ist ausständig und erklärte, nur bei Bränden in Arbeiterwohnungen helfen zu wollen. Die Arbeiter beschlossen, an die jetzige Stadtverwaltung keine Steuern zu zahlen. Einige Sozialistenblätter verurteilen streng den allgemeinen Ausstand und machen darauf aufmerksam, daß die Sozialdemokraten die Macht hätten, auf gesetzlichem Wege das allgemeine Wahlrecht einzuführen, was auch in naher Zukunft geschehen werde. Auch die Feldarbeiter in Finnland haben in weitestem Maße die Arbeit niedergelegt.

Amerika im Kriege.

Die Entsendung einer amerikanischen Division nach Frankreich ist, nach englischen Meldungen aus Neuyork, als Demonstration gedacht, um der Welt zu zeigen, daß die Amerikaner wirklich kämpfen wollen, und um in der Bevölkerung der Vereinigten Staaten die Kriegsbegeisterung zu stärken. Der Beschluß zur Aussendung der Division wurde auf Anregung Joffres gefaßt. In Offizierskreisen in Washington ist er auf viel Widerstand gestoßen, da man glaubt, daß Amerika vorläufig keine reguläre Armee bis zum letzten Mann selbst braucht. Der Beschluß der Regierung, die ersten 500 000 Mann der neu auszuhebenden Armee wegen Mangel an militärischen Ausrüstungsgegenständen nicht vor September aufzurufen, stößt auf ziemlich scharfe Kritik. Die Regierung will offenbar versuchen, zuerst die reguläre Armee und die Miliz durch Freiwillige auf die nötige Stärke zu bringen und erst dann die Dienstpflichtigen aufzurufen.

Beschränkung der Ausfuhr nach den neutralen Ländern. Neuyork, 19. Mai. (Reutermeldung.) Associated Preß erfährt aus Washington: In einer Konferenz im Staatsdepartement, der Balfour und Staatssekretär Lansing beiwohnten, wurde die Rationierung Hollands, Skandinaviens, der Schweiz und Spaniens erörtert. Die Notwendigkeit, die Ausfuhr nach diesen Ländern zu begrenzen, wurde in Erwägung gezogen, um einerseits zu verhindern, daß sie den Weg zum Feinde finden, und andererseits, um die Schiffahrt der Alliierten zu erhalten. Es wurde ein allgemeines Einverständnis erzielt. Die vollständige Teilnahme Amerikas an dem System der Rationierung ist schon ausgearbeitet, aber die Pläne hängen noch von der Stellungnahme des Kongresses ab.

Zur Parteilage in Halle.

Nach dem Muster anderer Städte haben sich auch in Halle die wenigen Anhänger des Parteivorstands zu einer Sonderorganisation zusammengeschlossen. Das war vorauszusehen und tritt überall ein. Die Partei ist gespalten, und zwar nicht nach Orten, Distrikten oder Landesteilen, sondern nach politischen Ueberzeugungen der Parteimitglieder und auf Grund des Bekenntnisses zu einer bestimmten politischen Taktik. Hie rechts, hie links, das ist das Kennzeichen. Und da vollzieht sich die Scheidung in jeder Stadt, in jedem Wahlkreise, in jedem Orte. Wo das bisher noch nicht der Fall, kommt es doch, ganz unausweichlich. Die Scheidung der ehemals geschlossenen Partei ist von keiner Macht mehr aufzuhalten, sie erstreckt sich schließlich bis auf die kleinste Organisation. Wir alle haben uns ursprünglich empört darüber, sind erschüttert gewesen von solch unerhörter Kraftzersplitterung der Arbeiterklasse, aber keiner von uns allen, im weitesten Sinne gefaßt, hat es verhindern können. Nun hat das Klagen darüber zu verstummen, es gilt lediglich, sich für rechts oder links zu entscheiden und dann zu arbeiten.

In Halle war uns die Entscheidung leicht gemacht. Der Hallische Bezirk und der Ort Halle haben seit Jahrzehnten eine konsequente Grundsatzpolitik getrieben und sich immer mit überwältigender Mehrheit für eine klare, selbständige Klassenkampftaktik erklärt. Das ist bei der Stellungnahme zu allen grundsätzlichen und taktischen Parteifragen stets einwandfrei zum Ausdruck gekommen, das haben die Beschlüssen der Parteitage aus unserm Bezirk, die Bezirkstage, die Kreistage, die Ortsversammlungen hundertfach erwiesen. Das war sogar während der vielen Jahre so, als die frühere Redaktionsleitung (Thiele) das Volksblatt im Sinne des Revisionismus, wie das Schlagwort damals lautete, redigierte. Immer wieder blieben in den großen Parteifragen die Genossen dem Radikalismus — der Bezeichnung für die Linkstaktik — treu, doch mußten jedesmal erst die schweren Differenzen und Kämpfe mit dem Volksblatte überwunden werden. Die Verhältnisse änderten sich erst, als die Redaktionsführung vor acht Jahren nach der Ueberzeugung und Taktik der Mehrheit der Genossen im Bezirke gestaltet wurde. Nun erwies es sich, daß es nur ein verschwindend kleiner Teil Genossen gewesen waren, die jedesmal für die Rechtstaktik gestritten hatten. Die Masse der Arbeiter, der Proletarier, stand immer links. Beides ist so geblieben bis auf den heutigen Tag. Die grundsätzliche und taktische Stellungnahme der Hallischen Parteigenossen in all den letzten Jahren ist immer (im Großen und Ganzen) von demselben kleinen Kreis von Personen nicht mitgemacht oder bekämpft worden, der jetzt die rechtsgerichtete Sonderorganisation bildet. Doch eins ist anders geworden. Früher war die Hallische Taktik fast immer die Taktik der Gesamtpartei, jetzt ist es umgekehrt. Die Taktik der „Gesamtpartei", das heißt der Mehrheit von Parteivorstand und Fraktion, ist seit dem Kriege auch die Taktik der unbedeutenden, aber ganz bestimmten Minderheit der Hallischen ehemaligen Parteimitglieder geworden. Jetzt treten dieselben Personen mit demselben Eifer für die Haltung der „Gesamtpartei" ein, die sich früher fast stets gegen den „Radikalismus" der ehemals wirklichen Gesamtpartei eifervoll gestemmt hatten. Ein deutlicher und schlagender Beweis für die politische Schwenkung der „Gesamtpartei".

So sehr sich die politische Taktik der ehemaligen „Gesamtpartei" geändert hat, so wenig hat sich in den Hallischen Parteikreisen politisch geändert. Hier besteht noch das algemeinhin bekannte Verhältnis. Die erdrückende Mehrheit der Parteimitglieder blieb den sozialistischen Grundsätzen und der entschiedenen sozialdemokratischen Taktik getreu — und auf der andern Seite blieb der bestimmte kleine Kreis auch bei seiner Ueberzeugung. Jedoch in der Gesamtpartei hatten sich auch organisatorisch die Dinge geändert, wobei den Hallischen Bezirk und das Volksblatt keinerlei Schuld trifft. Wir sind an der Parteispaltung nicht beteiligt gewesen, sie ist von stärkeren Tatsachen bewirkt worden. Ueber die Schuldfrage soll heute nicht gesprochen werden, erneute Anklagen zu erheben, ist zwecklos. Wir sahen uns schließlich vor die Tatsache gestellt, daß es für die beiden Taktiken, die in der Gesamtpartei jahrzehntelang nebeneinander gerungen haben, auch zwei Parteien gebilden hatten. Jede befolgt nun selbständig und im Gegensatz zur andern ihre Politik. Die linke, die rechte.

Der Parteivorstand erließ in seinem Aufruf das Diktum:

„Es muß jetzt Klarheit in der Partei geschaffen werden. Es muß jetzt Farbe bekannt werden."

Der Hallische Bezirk wußte alle Stellung nehmen. Der Bezirkstag entschied sich mit 67 gegen 2 Stimmen für die alte konsequente Grundsatzpolitik. Er protestierte gegen die Hinausweisung der Opposition und forderte, die Partei solle bis zum Parteitage einheitlich erhalten werden. Der Bruderruf kam zu spät, die Parteitrennung ging ihren Weg. Es folgte einerseits der organisatorische Zusammenschluß der ausgewiesenen Opposition in Gotha und andererseits der Entschluß des Parteiausschusses, einen Parteitag der alten Partei vorzubereiten, von dem die Opposition ausgeschlossen bleibt. Die Trennung war damit endgültig: zwei Parteien, zwei Parteitage, zwei verschiedene politische Methoden. Nun muß jeder Wahlkreis auch organisatorisch Stellung nehmen. Der Wahlkreis Halle trat dem Bekenntnis des Bezirkstages zur konsequenten sozialistischen Grundsatzpolitik bei und vollzog (mit 116 gegen 18 Stimmen) den Anschluß an die Unabhängige Organisation. Der Wahlkreis Mansfeld tat desgleichen (gegen 2 Stimmen), andere Kreise werden folgen. Ueberall beobachten wir wieder genau dieselben Mehrheiten (und verschwindenden Minderheiten), wie das seit Jahrzehnten im Hallischen Bezirk und in Halle selber der Fall war. Das zeigt, daß die Verhältnisse seitens der Minderheit, es sei alles „Mache", eine Erfindung ist — zur eigenen Tröstung.

Die Ausgetretenen in Halle gründeten einen neuen Verein. Das heißt, sie machen sich die Freude, sich als den „alten", „rechtmäßigen" „Sozialdemokratischen Verein" zu bezeichnen. Eine lustige Taktik. Bisher hatten sie nie gezweifelt, daß die erdrückende Mehrheit in Halle links steht, hatten das immer deutlich erfahren, immer anerkannt. Nun auf einmal wollen die paar Ausgetretenen der überwältigenden Mehrheit der Hallischen Genossen nicht gestatten, im Namen des Vereins Beschlüsse zu fassen. Jetzt soll es auf ordnungsmäßigen Generalversammlungen nach der winzigen Minderheit gehen. Ueber den Spaß, daß sich die Abgesplitterten als Partei betrachten, die einzig und allein das Vereinsvermögen, das Volksblatt und alle Einrichtungen der Hallischen Sozialdemokratie in Anspruch zu nehmen „berechtigt" seien, kann man zur Tagesordnung übergehen. Wenn die Abgesplitterten mit den Gerichten drohen, so ist das recht unklug für sie. Denn an „Erfolg" glauben sie selber nicht, zum zweiten aber zeigt die Drohung, wie der kleine bisherige Minderheitskreis gegen die unzweifelbare gewaltige Mehrheit der Hallischen Genossen vorzugehen gedenkt. Mit Staatsanwalt und Gericht will er schließlich die Hallischen Genossen, ihr Eigentum und ihre Unternehmungen wieder zur „Parteieinheit", zum Parteivorstand und zum Verein Garbe, Sichting, Thiele, Emmer, Dölz (so heißt die neue Vereinsleitung) führen. Das dürfte kaum den Beifall der Hallischen Arbeiter finden . . .

Inzwischen will man auch ein Organ einführen. Die Magdeburger Volksstimme soll verbreitet und ihr ein Hallischer Teil eingefügt werden. In auffälliger Geldverschwendung wird gegen das Volksblatt geworben. Der Parteivorstand hilft dabei. Dieser selbe Parteivorstand war bisher nicht in den Hallischen Bezirk zu bekommen. In drei Fällen ist er wiederholt und dringend eingeladen worden, auf den Tagungen in Halle zu erscheinen. Er hat nie ein Mitglied entsandt. Jetzt ist das plötzlich anders. Gleich nach der Absplitterung kam das Parteivorstandsmitglied Braun zu den Abgesplitterten, so daß wohl auch die Geldfrage gut geregelt worden ist . . . Ob freilich die Hallischen Arbeiter das Magdeburger Blatt bestellen werden, ist eine andere Frage. Sie werden in ihrer gewaltigen Mehrheit die rechte Antwort finden. Die beiden verbreiteten Probenummern des Magdeburger Blattes verlohnen kein Wort. Otto Voß und R. Kochanski, die für die Hallischen Einsendungen zeichnen, erweisen, wie diese Gruppe den Bruderkampf „in vornehmer und anständiger Art" (so hieß es in einem Flugblatt) zu führen gedenkt. Doch das hat keine Bedeutung, wir lassen die Gruppe unter sich. Sie hat sich losgetrennt von der Hallischen Mehrheit, sie mag nun auch ihrerseits die Hallischen Genossen in Ruhe lassen. Sie kann ja jetzt ihrer eigenen Taktik leben, kann alle Posten in ihrer Partei besetzen, niemand stört sie. Wir aber, im weitesten Sinne genommen, wir haben Parteiarbeit zu tun und politische Aufklärung zu verbreiten, das ist unser aller Aufgabe. Der „Bruderkampf" sei gern der abgesplitterten Gruppe überlassen.

Während der Tage bes über das Volksblatt verhängten Schweigens sind uns und den Hallischen Parteiinstanzen so viele Beweise für das unerschütterliche Bekenntnis der Arbeiter zur alten sozialdemokratischen Kampfestaktik bekannt geworden, daß wir für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse keine Sorge zu haben brauchen. Ist erst wieder freie Betätigung möglich, so ist die mit allen Mitteln versuchte „Rechtsschwenkung" eine erledigte Episode gewesen. In seinem geschichtlich notwendigen Aufstiege geht das Proletariat über dergleichen zur Tagesordnung über.

Deutsche Annektionisten und russische Imperialisten.

Während die russischen Arbeiter, unterstützt von den kleinbürgerlichen Demokraten, einen entschlossenen Kampf um den Frieden führen und die imperialistischen Elemente der provisorischen Regierung mehr und mehr zurückdrängen, entfaltet die bürgerliche Presse aller Schattierungen eine umfassende Agitation gegen die Friedensziele der Arbeiterklasse. Mit Vorliebe registriert sie hierbei, neben allen Anzeichen der Zweideutigkeit und Unklarheit der amtlichen Stellen, alle Aeußerungen jener Kreise in Deutschland, die von einem annektionslosen Frieden nichts wissen wollen und nach wie vor einen „deutschen Frieden" fordern. Einen gewissen Reiz erhält diese Kampagne der russischen Imperialisten dadurch, daß sie sich neuerdings mit Vorliebe auf die Aeußerungen jener sozialistischen „Umlerner" in Deutschland berufen, die — mit nicht geringem Erfolge — seit Kriegsbeginn bestrebt sind, die Politik der „Mehrheit" in nationalliberale Bahnen zu drängen. So widmet die Petersburger Retsch, das Organ Miljukows, in ihrer Nummer von 6./19. April einen ausführlichen Artikel der Nummer 6 der Sozialistischen Monatshefte, in der Heinrich Peus, im Interesse einer starken, „vom Angelsachsentum unabhängigen Kontinentalpolitik" eine Annäherung an das demokratische Rußland fordert. Ludwig Quessel aus denselben Erwägungen den Tauchbootkrieg als Friedensbringer preist und Emil Kloth, nach einer Kritik der bloß negativen Friedensformel Scheidemann, seine eigene „positive" Friedensformel entwirft. Die Retsch hält diese Formel (die sie irrtümlicherweise Quesse zuschreibt) für so bedeutungsvoll, daß sie sie wörtlich zitiert. Sie lautet:

„Das deutsche Volk muß folgendes erstreben:

1. Die Freiheit der Meere für seine Ein- und Ausfuhr, sowie ihre Sicherung durch eine entsprechende eigene Seegewalt.

2. Ein zusammenhängendes Kolonialreich in Afrika zur Versorgung seiner Industrie mit Rohstoffen, sowie zur späteren Besiedelung durch seinen Ueberschuß, der dem Volksganzen nicht verloren gehen darf.

3. Die Bildung eines zusammenhängenden mitteleuropäischen Wirtschaftsgebietes, mit Einschluß Vorderasiens, das sich selbst versorgen und seine Unabhängigkeit gegenüber den bestehenden Weltreichen behaupten kann."

Das Organ Miljukows findet dieses „Minimalprogramm" der Sozialistischen Monatshefte namentlich angesichts der Neigung der deutschen Sozialdemokratie, als Friedensstifter aufzutreten, von besonderem Interesse. Selbst die am meisten links stehende deutsche Partei bewege sich in denselben militaristischen und imperialistischen Gedankengängen wie alle bürgerlichen Parteien Deutschlands. Gegen diese Auffassung wandte sich sehr scharf der Denj, das Organ Kerenskis:

„Haben diese kleinen Götter des Revisionismus, die selbst von ihren Gesinnungsgenossen in der Partei nicht ernst genommen werden, je geträumt, daß sie irgendwo als die Führer der deutschen Sozialdemokratie bezeichnet werden würden?"

Die russischen Imperialisten seien bestrebt, die deutsche Sozialdemokratie als chauvinistisch und imperialistisch darzustellen, und deshalb spekulierten sie mit ihren Darstellungen auf die Unkenntnis des russischen Durchschnittslesers. Die Retsch führt diese Kritik an und bemerkt dazu:

„Es wäre wirkungsvoller gewesen, wenn der Denj sich auf den Protest der Größen der deutschen Sozialdemokratie hätte berufen können, anstatt in ihrem Namen zu sprechen."

Einen solchen Protest unserer „Mehrheits"größen gegen die imperialistische Propaganda der Quessel, Kloth und Genossen konnte freilich das russische demokratische Organ nicht anführen. Woraus allerdings nicht die Richtigkeit der von der Retsch generell gegen die deutsche Sozialdemokratie erhobenen Anklagen folgt, wohl aber die Tatsache, daß die deutsche „Mehrheits"partei mit ihrer bemerkenswerten Duldsamkeit gegenüber den betriebsamen Sozialimperialisten in den Montsehöfen, der Glocke usw. den Imperialisten des Auslandes selber Material für die Diskreditierung der deutschen Sozialdemokratie liefert und die Stellung jener friedensfreundlichen Organe erschwert, die das Gewand der deutschen „Mehrheit" im Interesse des Friedens von seinen größten Flecken säubern möchten.

Meldungen vom U-Boot-Kriege.

Berlin, 21. Mai. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean: 20 300 Tonnen. Die Ladungen der versenkten Schiffe bestanden größtenteils aus Kohlen von England und Eisenerz nach England. — Weiter: 18 000 Tonnen. Unter den Ladungen der versenkten Fahrzeuge befanden sich 10 000 Tonnen Eisen nach Italien und Getreide nach Frankreich. — Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Rotterdam, 21. Mai. Maasbode meldet, der Dampfer Ioannis P. Goniandri, 3153 Tonnen, mit Erz auf dem Wege nach England, sei versenkt worden. Ferner meldet Maasbode als torpediert die Dampfer Soswell aus London, 3581 Tonnen, Boomhill aus Newcastle, 1895 Tonnen, die Dampfer Helen aus Belfast, 322 Tonnen, den Dampfer Derrhmore, aus Tralle, 458 Tonnen, den englischen Dampfer Alhole, den englischen Dampfer Burrowa, den englischen Dampfer Kitth, den französischen Dampfer Nellu, 1868 Tonnen, das Schiff Sing mit Balast von Belfast nach Amerika unterwegs, und Hudson, 817 Tonnen von Kristiansund, und schließlich den norwegischen Dampftrawler Roal, 181 Tonnen.

Paris, 20. Mai. (Amtlich.) Der von der Marine gemietete Dampfer Colbert, mit einer Anzahl Militärpersonen an Bord, ist am 30. April im Mittelmeer torpediert worden. 51 Personen sind ums Leben gekommen.

Politische Uebersicht.

Landesverrats-Prozeß gegen Adolf Hoffmann?

Das amtliche Wolff-Bureau verbreitet folgende Meldung:

„Auf die Anfrage des Abgeordneten Haase (Königsberg) Nr. 850 der Reichstagsdrucksachen ist folgende schriftliche Antwort erteilt worden: Die im Hauptausschuß von dem Herrn Staatssekretär des Auswärtigen Amtes am 1. Mai 1917 abgegebene Erklärung, daß den unabhängigen Sozialdemokraten wegen ihrer Zugehörigkeit zu dieser Fraktion die von ihnen beantragten Pässe zur Reise nach Stockholm nicht verweigert werden sollen, wird im vollen Umfang aufrecht erhalten. Die Beteiligten werden sämtlich die Reiseerlaubnis erhalten, mit Ausnahme des Herrn Landtagsabgeordneten Hoffmann. Diesem wird aber der Paß nicht wegen seiner Zugehörigkeit zur Fraktion der unabhängigen Sozialdemokraten, sondern lediglich deshalb verweigert, weil er nach Mitteilung des Oberreichsanwalts in ein Ermittlungsverfahren wegen Landesverrats verwickelt ist."

Dieses Ermittlungsverfahren, von dem dem Genossen Hoffmann bisher nichts bekannt geworden, wird nach den Erfahrungen früherer Prozesse sicher die volle Schuldlosigkeit Hoffmanns ergeben.

Der „Arbeitsblock der Mitte"

und die Ausschaltung der Umlernesozialisten.

Die Nationalliberalen sind mit dem Reichstag ganz besonders zufrieden. Aus den üblichen Betrachtungen über die abgeschlossene Reichstagstagung klingt aus den nationalliberalen Stimmen die meiste Zufriedenheit. Ganz besonders froh und erleichtert ist die Magdeburgische Zeitung. Sie sagt:

„Den Nebel des „sozialdemokratischen Einflusses auf die Regierung" haben auch noch andere Geschehnisse zerstreut. So die erneute Ablehnung des Reichshaushalts, die ja die Sozialdemokraten damit begründen, daß die Regierung ihren Wünschen nicht entsprochen habe, und vor allem die Bildung der „Arbeitsgemeinschaft der Mitte". Diese hat sich für die Arbeit im Verfassungsausschuß gebildet und ist bei der Kriegszielaussprache als geschlossener Körper aufgetreten. Der Wunsch der Konservativen, daß die gesamte Sozialdemokratie wieder in die Rolle der rein negativen und antinationalen Opposition zurückgedrängt werden sollte, wird bei den Mittelparteien keine Berücksichtigung finden. Sie erkennen das als ein gefährliches Spiel mit der Zukunft des Vaterlandes. Ihr Zusammenschluß beweist aber zugleich, daß die Sozialdemokraten auch nicht nötig sind, um die Reichsgeschäfte im Gang zu halten. Dadurch wird in erfreulicher Weise der Nimbus zerstört, mit der die Scheidemänner sich selbst vor der Welt umkleideten, und den ihre erbittertsten Gegner so eifrig verstärkten. Gerade im Verfassungsausschuß hat sich der ausgleichende Einfluß der mittelparteilichen Arbeitsgemeinschaft gezeigt. Nicht die weitgehendsten Anträge wurden da zuerst behandelt, sondern die gemäßigsten. Der Vizekanzler Helfferich lobte am Mittwoch mit Recht die Reden der Herren Schiffer und Gröber, aus denen hervorgegangen war, daß jene keinen gefährlichen Umsturz und keine Attacke auf die Rechte der Krone beabsichtigen. Warum wurden solche Erklärungen nicht sofort nach der Abfassung der Beschlüsse veröffentlicht? Es wären dadurch vielleicht manche Mißverständnisse verhindert und Widerstände beseitigt worden, wie sie jetzt in der Erklärung des Kriegsministers zum weitaus sichtbaren Ausdruck kamen . . ."

Die Magdeburger Zeitung gilt als das Blatt des Abgeordneten Schiffer, der zur Freude des Blattes neben Gröber die gute Zensur von Helfferich erhielt; sie würde nicht so hoffnungsfroh schreiben, wenn sie nicht sicher wäre, daß die mit soviel Lärm verkündigte Neuorientierung unter der „gemäßigten" Führung der Herren Schiffer und Gröber dem herrschenden System — einschließlich der Konservativen — nicht wehe tun wird. Aber was sagen die Führer der Umlerne-Partei, die die sozialistischen Massen jahrelang mit dieser zu erwartenden Neuorientierung getröstet haben, zu diesem Verlauf?

Kleine politische Nachrichten.

Gegen die Steuerfreiheit der Fürsten. Im Landtag des Fürstentums Reuß ä. L. wurde beschlossen, mit der fürstlichen Kammerverwaltung in Verhandlungen über den Abschluß eines Vertrages einzutreten, der den Fürsten verpflichtet, eine n Teil zu den Lasten des Staatshaus-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170522-17/fragment/page=0002

Volks beizutragen. Der Minister erklärte sich bereit, sich wegen der Leistung eines solchen Beitrags mit der fürstlichen Kammer in Verbindung zu setzen.

Verfassungsreformen in Braunschweig und Mecklenburg. In der Sitzung des Braunschweigischen Landtages am Sonnabend wurden die Eingaben wegen Aenderung des Landtagswahlrechts einer besonderen Kommission überwiesen, die im Einvernehmen mit der Regierung die Grundlage und Richtlinien einer Wahlrechtsänderung beraten soll. — Für die Beratung der Verfassungsreform in Mecklenburg ist als erster Verhandlungstag der 14. Juni in Aussicht genommen.

Aus der Partei.

Die Unabhängige Sozialdemokratie in Hamburg.

In der bisherigen Hochburg der Regierungs- und Durchhaltesozialisten gewinnt die Opposition täglich an Boden; zahlreich laufen die Meldungen zum Uebertritt und Anschluß zur U. S. P. D. bei den Vertrauensleuten ein. In der vergangenen Woche erklärte der ganze Bezirk Bramfeld nach einem Referat des Genossen Rieper geschlossen seinen Uebertritt. Zwei Bezirke im dritten Hamburger Kreise, denen Genosse Düwell über die Konferenz in Gotha Bericht erstattet hatte, beschlossen gegen 7 Stimmen, die der Vorstand entsandt hatte, ebenfalls den sofortigen Anschluß an die U. S. P. D.

Im badischen Landtag läßt sich Genosse Adolf Geck zur Unterscheidung von den Sozialdemokraten Kolbscher Observanz als unabhängiger Sozialdemokrat bezeichnen. Er ist der einzige in der badischen Kammer, der der Unabhängigen Sozialdemokratie angehört.

Gewerkschaftliches.

Forderungen der Eisenbahner.

Eine sehr stark besuchte Versammlung des Verbandes deutscher Eisenbahnhandwerker und -Arbeiter des Direktionsbezirks Kassel hat, wie das P. T. berichtet, einstimmig eine Entschließung angenommen, worin bedauert wird, daß die durch das Gesetz für den vaterländischen Hilfsdienst geschaffenen Schlichtungsstellen nicht auch für Eisenbahnbedienstete vorgesehen sind. Man erwartet, daß die Reichstagskommission die diesbezüglichen Wünsche der Eisenbahner voll berücksichtigen wird. Bei den neulich erfolgten Lohnerhöhungen seien nicht alle Schichten der Eisenbahner den Zeitverhältnissen entsprechend ausreichend bedacht worden; deshalb wird gewünscht, daß die Eisenbahndirektion eine erneute Prüfung der Lohnverhältnisse eintritt und die Löhne um mindestens 25 Prozent erhöht.

Der Malerverband im Jahre 1916.

Der Malerverband hat durch Einberufungen, Einstellung der Bautätigkeit und Materialmangel schweren Schaden erlitten. Seine Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig nur noch 7250. Das Vermögen des Verbandes hat sich auf der alten Höhe von über 800 000 Mark halten können. Streikunterstützung, Arbeitslosenunterstützung, Gemaßregelten-Unterstützung und Rechtsschutz beanspruchen fast keine Ausgaben und die Verwaltungskosten wurden sehr eingeschränkt.

Streckenarbeiter-Streik in der Schweiz. Die Streckenarbeiter der schweizerischen Bundesbahnen haben Mitte letzter Woche die Arbeit niedergelegt, um ihren seit einiger Zeit schon erhobenen Forderungen auf Lohnerhöhung Nachdruck zu verleihen.

Teuerungsstreiks in Schweden. Sämtliche Schornsteinfeger in Stockholm haben wegen Verweigerung erwünschter Teuerungszulagen die Arbeit eingestellt. — Rund 1000 Bauarbeiter in Stockholm — hauptsächlich Holz- und Zementarbeiter — haben ohne Mitwirkung der Gewerkschaften bei einer Anzahl von Bauten die Arbeit eingestellt. Auch in diesem Fall ist die verweigerte Teuerungszulage Ursache der ganz spontanen Arbeitseinstellung.

Aus der Provinz.

An die Jugendausschüsse!

Die Jugendausschüsse des Bezirks werden dringend gebeten, die Fragebogen einzusenden und vor allem die gewünschten Angaben über geplante Pfingstveranstaltungen zu machen, damit die nachgesuchten Vermittlungen auf Beteiligung benachbarter Orte erledigt werden können. **Die Bezirksleitung.**

Großer Haferbedarf — höhere Preise.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Bedarf der Heeresverwaltung an Hafer kann aus den noch ablieferungspflichtigen Mengen nicht voll gedeckt werden. Ein großer Teil der Landwirte, insbesondere die größeren und intensiveren Betriebe, werden aber nicht in der Lage sein, ohne Gefährdung ihrer Wirtschaft etwas von den ihnen belassenen Mengen abzugeben, die für schwerere Pferde wegen des starken Heeresbedarfs schon an sich nur in kaum ausreichender Höhe bemessen werden konnten. Dagegen werden kleinere Landwirte mit weniger intensiven Betrieben, denen andere Futtermittel, Weide oder Grünfutter ausreichend zur Verfügung stehen und die an die Arbeitskraft ihrer Pferde verhältnismäßig geringere Anforderungen stellen müssen, bei sorgsamer Einteilung in der Lage sein etwas von der ihnen belassenen Hafermenge abzuliefern. Der damit verbundene wirtschaftliche Nachteil muß durch eine entsprechend höhere Bezahlung der freiwillig abgelieferten Mengen ausgeglichen werden. Durch Reichskanzler-Verordnung ist daher der Heeresverwaltung die Ermächtigung erteilt worden, Erzeugern, die nach Bescheinigung des Kommunalverbandes ihrer Verpflichtung zur Ablieferung von Hafer nachgekommen sind und noch freiwillig Hafer aus den ihnen belassenen Mengen an die Heeresverwaltung abliefern, für den freiwillig abgelieferten Hafer 350 Mk. für die Tonne zu zahlen. Eine Preiserhöhung für die abliefernsgepflichtigen Hafermengen oder für sonstige Getreidearten ist unbedingt ausgeschlossen. Die Kommunalverbände sind angewiesen, streng darauf zu achten, daß zunächst überall die durch die Nachschau festgesetzten ablieferungspflichtigen Mengen zu dem Höchstpreise von 250 Mk. geliefert und nötigenfalls enteignet werden.

Vertilgung der Feldmäuse.

Aus verschiedenen Kreisen wird über starkes Auftreten von Mäusen geklagt. Die Bekämpfung ist schwierig, weil die bisher angewandten Mittel (vornehmlich Arsenikweizen und Phosphorbrei) nicht mehr zur Verfügung stehen. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Landwirtschaftskammer durch ihr Bakteriologisches Institut in Halle, Freiimfelderstraße 68, zwei Kulturen zur Mäusevertilgung zur Verfügung stellt, und zwar zur Vertilgung der Feldmäuse die Löfflerschen Mäusetyphuskulturen unter dem patentamtlich geschützten Namen Typhur in Röhrchen zu 15 und 50 Kubikzentimetern, sowie in Literkrügen; ferner gegen die verschiedenen Wühlmäusearten (Wollmäuse, Ackermäuse, Waldwühlmäuse) Rattenkulturen in Flaschen von 85 und 170 Kubikzentimeter Inhalt, sowie in Literkrügen. Genaue Anleitung zur Anrichtung und Auslegung werden den Kulturen beigefügt. Auf Bestellungen sind Angaben über die Größe der für die Mäusevertilgung in Betracht kommenden Fläche erwünscht. Die nachhaltigsten Erfolge werden erzielt, wenn die Besitzer der heimgesuchten Feldmarken sich zu einem gleichzeitigen und einheitlichen Vorgehen gegen die Schädlinge entschließen. Nähere Auskünfte erteilt das obengenannte Institut.

Merseburg. Lebensmitteldiebstähle. In einer hiesigen Nahrungs- und Futtermittelverteilungsstelle wurden schon seit längerer Zeit Diebstähle wahrgenommen, ohne daß es gelang, die Täter zu ermitteln. In der Nacht zum Donnerstag gelang endlich die Feststellung der Diebe, und zwar waren es — der erste Buchhalter und drei Arbeiter der betreffenden Firma. Sie wurden dabei abgefaßt, als sie 1 Sack Erbsen, 1 Sack Kartoffeln und sonstige Waren verschwinden lassen wollten.

— Selbstmord beging gestern mittag der Färbermeister und Leihhausrendant M. Wirth. Was ihn zu diesem Schritte veranlaßt hat, ist bis jetzt nicht bekannt. Auffällig war, daß W. eine Stunde früher als sonst aus dem städtischen Leihamt heimkam und kurz darauf zum Revolver griff.

Merseburg. Der Bauarbeiterverband zu den Arbeitsverhältnissen in Leuna. Eine am 18. Mai im Lokal zum Tivoli abgehaltene überfüllte Bauarbeiterversammlung beschäftigte sich mit der Stellungnahme zu den Lohn- und Arbeitsbedingungen unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf dem Leunawerk und in Daspig. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Vorsitzende Genosse Deege mit, daß die beiden Mitglieder Paul Böhme und Otto Saal verstorben sind. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Plätzen. Sodann berichtete der Vorsitzende, daß der gesamte Arbeiterausschuß und sämtliche Delegierten in mehreren Sitzungen zu der immer mehr zunehmenden Ueberstundenarbeit Stellung genommen haben. Es sei von einem Teil der Kollegen und besonders von denjenigen, die bei der Werksleitung direkt beschäftigt sind, die Ueberstundenarbeit ins Unermeßliche ausgedehnt worden. 12 bis 36 Stunden, und das mehrmals in einer Woche, wurde neben der Sonntagsarbeit gearbeitet. Infolge dieser Ueberarbeit sind bereits mehrere der Beteiligten wegen Schwäche erkrankt. Das sei unhaltbar und die Versammlung habe die Pflicht, Stellung dazu zu nehmen.

Der Bezirksleiter Koch berichtete dann über die neuen Verhandlungen, die im Reichsamt des Innern mit dem Vorstand des Arbeitgeberbundes und den in Frage kommenden Zentralvorständen der Bauarbeiterverbände stattfanden. Die Teuerungszulagen, die im Jahre 1916 bewilligt sind, von 9, 10 resp. 11 Pf. und die gegenwärtige Zulage von 15 Pf. pro Stunde bauen sich auf die Tariflöhne bis bis zum 31. März 1916 gültigen Vertrages auf. Da auf verschiedenen Kriegsbauten im Bezirk weit höhere Stundenlöhne und für verheiratete auswärtige Kollegen noch Auslösung von 2 Mk. pro Tag und darüber gezahlt werden, so sei es bedauerlich, daß die vom Reichsamt des Innern zugesprochene Teuerungszulage für Leuna und Daspig nicht Geltung habe. Die Kollegen müssen deshalb versuchen, eine Auslösung zu bekommen, damit sich ihre finanziellen Verhältnisse bessern.

Die große Zahl der Diskussionsredner geißelte in scharfen Worten das Verhalten derjenigen, die fortgesetzt die unmäßige Ueberstundenjägerei betreiben. Es sei ein Unding, über seine Kräfte hinaus zu arbeiten. Jeder verheiratete Kollege müßte letztbest sein, sich seiner Familie recht lange zu erhalten suchen. Das sei aber unmöglich, wenn man bei den gegenwärtigen Lebensmittelverhältnissen durch solch lange Arbeitszeit Raubbau an seiner Arbeitskraft treibe. Einstimmig wurde folgende Resolution beschlossen:

Die Versammlung nimmt den Bericht der Organisationsleitung, der die Ergebnisse der letzten zentralen Verhandlungen bespricht, mit dem Gefühl der Enttäuschung entgegen. Die Verhältnisse, die gegenwärtig das ganze Wirtschaftsleben beherrschen, sprechen mit Nachdruck dafür, daß den baugewerblichen Arbeitern ein weit größeres Lohnangebot gemacht werden mußte.

Für dringend notwendig erachtet es die Versammlung, daß die Frage der Auslösung von einem anderen Gesichtspunkt gewürdigt wurde. Daß auf verschiedenen Kriegsbauten nur im Ausnahmefall Auslösungen gezahlt werden, mußte den Zentralen bekannt sein. Die Versammlung hätte daher erwarten können, daß hier grundsätzlich festgelegt wurde, daß in all den Fällen, wo Auslösung noch nicht gezahlt worden ist, die Anordnung auf Zahlung einer solchen ausgesprochen wurde.

Diesen Umständen zufolge muß die örtliche Regelung nunmehr den Arbeiterausschuß zur Erledigung überwiesen werden. Der Arbeiterausschuß erhält daher den Auftrag, den einzelnen Baufirmen, sowie der Bauleitung diesen Beschluß der Versammlung mit dem Ersuchen zu unterbreiten, in einer gemeinschaftlichen Sitzung des Arbeiterausschusses mit den Baufirmen und der Bauleitung unter Hinzuziehung der Organisationsleitung in örtliche Verhandlungen einzutreten.

Ein aus der Mitte der Versammlung gestellter Antrag, der besagt, daß von Montag, den 21. Mai, an alle Ueberstunden nach 6 Uhr abends unter Ausnahme der Sonntagsarbeit zu unterlassen seien, fand bei den über 1000 anwesenden Personen einstimmige Annahme.

Der Vorsitzende ermahnte die Anwesenden in seinem Schlußworte, sich streng an die Beschlüsse zu halten, dann würde es möglich sein, bessere Arbeitsbedingungen zu erreichen.

Querfurt. Pferd und Wagen gestohlen. Sonnabend gegen Abend wurde der 19 Jahre alte Theodor Sannecke verhaftet, welcher von dem Unternehmer Ulitzsch in Weißenfels beauftragt war, ein Pferd mit Wagen in den Gasthof Zum goldenen Hahn in Merseburg zu bringen, mit diesem aber hierher nach Querfurt gefahren war, wo er Pferd und Wagen an verschiedenen Stellen zum Verkauf angeboten hatte.

Wansleben. Unnötiger Zwischenverdienst bei der Kartoffelzuteilung. Nach der letzten Kartoffelbestandsaufnahme mußten auch Arbeiterfamilien 5, 10, ja bis 20 Zentner abliefern, und zwar zu 4 Mk. pro Zentner. Viele hatten hernach keine Pflanzkartoffeln zum Stecken; sie mußten sich welche zu 9,50 Mk. kaufen. Am ärgerlichsten ist es aber, wenn man sieht, wie auf der anderen Seite bei der Kartoffelbeschlagnahme noch ein unteres Geschäft gemacht wird. So mußten die für 4 Mk. abzuliefernden Kartoffeln an der bestellten Aufkäuferin gebracht werden. Diese verkauft sie dann zum Preise von 5 Mk., ohne oft die geringste Arbeit damit gehabt zu haben, an die Familien, die keine Kartoffeln haben. Manchmal wird von einem Wagen gleich auf den andern abgeladen, aber die 1 Mk. Verdienst pro Zentner ist da.

Andere Gemeinden haben diesen Zwischenverdienst ausgeschaltet, indem sie an die zu versorgenden Familien Bezugsscheine ausgaben, auf die sie sich dann selbst die Kartoffeln zum Erzeugerpreis von den Besitzern holten, bei denen noch beschlagnahmte Mengen lagerten. So ließe es sich doch auch hier billiger und besser regeln, wobei gleichzeitig ein Transportweg gespart würde.

Sandersleben. Abgeurteilter Postdiebstahl. Eine jugendliche Diebesbande war am 13. Februar in Sandersleben verurteilt worden. Infolge des herrschenden Beamtenmangels und der häufigen Zugverspätungen war es nicht zu vermeiden gewesen, daß Postpakete zuweilen längere Zeit unbeweacht auf dem Sandersleber Bahnhof lagerten. Drei junge Burschen, der 17jährige „Arbeiter" Friedrich K. und die 13jährigen Schüler Richard H. und Karl M., die alle drei schon früher bei Diebstählen beteiligt waren, hatten sich die Gelegenheit zunutze gemacht und aus dem offenen Postwagen zehn Feldpostpakete gestohlen, deren Inhalt sie entweder gleich verzehrten oder mit nach Hause nahmen. Die Zahl der insgesamt gestohlenen Pakete beträgt etwa 30. Aber nur in zehn Fällen konnte den Angeklagten, die sich jetzt vor dem Schöffengericht in Sandersleben zu verantworten hatten, die Täterschaft nachgewiesen werden. K. erhielt einen Verweis und zehn Tage, M. einen Verweis und eine Woche Gefängnis. H. und seine der Hehlerei beschuldigte Mutter wurden freigesprochen, während ein gleichfalls angeklagter Arbeiter mit einem Verweise davonkam.

Liebenwerda. Vollständiges Kuchenbackverbot. Für den Umfang des Kreises Liebenwerda ist durch Landrats-Bekanntmachung das Backen von Kuchen einschließlich Torte sowohl in gewerblichen Betrieben als in privaten Haushaltungen bis zum 10. Juni 1917 verboten. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Halle und Saalkreis.

* **Brockensammlung für Kriegszwecke.** Nachdem die Erneuerungsarbeiten auf dem von der Brockensammlung gemieteten Grundstück Harz 51 jetzt beendet sind, Donnerstag, den 24. Mai, nachmittags 3 Uhr, die Annahme von Sammelgut wiedereröffnet. Unterdessen ist durch die Schulen die Einteilung der Sammelbezirke erfolgt, so daß das Sammelwesen jetzt vollständig durchorganisiert ist. Die mit Ausweiskarten versehenen Sammler (Schulkinder) sollen nach Möglichkeit bei ihrer Arbeit unterstützt werden.

* **Stadttheater.** Heute, Dienstag, wird die Jarnosche Operette Die Förster-Christel zum ersten Male wiederholt. Für Mittwoch, den 23., ist die Erstaufführung des neuen Schauspiels Die Warschauer Zitadelle von Gabryela Zapolska, einer polnischen Schriftstellerin, angesetzt. Dieses Werk hat von allen neuen Erscheinungen der letzten Jahre den stärksten Publikumserfolg errungen; es wurde im Berliner Residenztheater bereits über 100 mal gegeben. Adalbert Krivat besorgte die Inszenierung des Schauspiels. Am Donnerstag findet die letzte Aufführung der Versunkenen Glocke statt. In der Oper wird zurzeit Der Freischütz von Weber und Zar und Zimmermann von Lortzing vorbereitet.

* **Konzert im Volkspark.** Die Volksparkverwaltung ist, wie im vorigen Jahr, auch wiederum bestrebt, den zur Heilung in den Hallischen Lazaretten befindlichen Kriegern einige angenehme Stunden zu bereiten. Zu diesem Zwecke findet morgen, Mittwoch, nachmittag von 3 Uhr an ein Verwundeten-Konzert statt, ausgeführt von der bekannten Görlachschen Kapelle. Hoffentlich ermöglicht das Wetter das Stattfinden des Konzerts in dem im Frühlingsschmucke prangenden Garten.

* **Bad Wittekind.** Morgen, Mittwoch, abend 8 Uhr, findet ein Konzert des Stadttheater-Orchesters mit besonders gewähltem Programm unter Leitung des Kapellmeisters Karl Röhren statt. Als Solist konnte der den Theaterbesuchern bestens bekannte Opernsänger Fritz Kertzmann (Barton) gewonnen werden. Der Eintrittspreis beträgt 35 Pf. für die Person; Dauerkarten haben Gültigkeit. (Siehe Anzeige.)

* **Feuer.** Auf einem in der Huttenstraße befindlichen Fabrikgrundstück geriet aus bisher unaufgeklärte Weise in einem kleinen Schuppen untergebrachtes Stroh in Brand. Durch das Feuer wurde auch ein angrenzender Lagerschuppen und ein Teil des Gartenzaunes beschädigt. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte nach einstündiger Tätigkeit wieder abrücken.

* **Von der Straße.** In der Delitzscher Straße stürzte ein einem hiesigen Roßschlächter gehöriges Pferd. Da das Tier nicht wieder aufstehen vermochte, wurde es an Ort und Stelle abgestochen und nach dem Schlachthofe geschafft. — Am 28. April ist einem Flugzeugführer bei einem Fluge Mötzlich-Halle ein Sturzhelm herabgefallen. Der Finder wird ersucht, den Helm der Kriminalpolizei, Dreihauptstraße 6, Zimmer 24, auszuliefern.

Die Kreisfleischstelle teilt mit: Gemäß der Bekanntmachung über die Fleischversorgung im Saalkreise kommen in der Woche vom 21. Mai bis 27. Mai als Wochenfleischmenge 500 Gramm Fleisch und Wurst auf den Kopf der Bevölkerung zur Verteilung. Kinder unter sechs Jahren erhalten die Hälfte. Auf die Kommunalfleischkarten werden 250 Gramm Fleisch oder Wurst vom Mittwoch ab verteilt. Auf die Reichsfleischkarten 250 Gramm am Sonnabend. Die aus Eingeweideteilen hergestellte Wurst wird auf die Fleischmenge angerechnet.

Rothenburg. Unfall bei der Arbeit. Am Sonnabend verunglückte auf seiner Arbeitsstätte in Rothenburg der Arbeiter Karl Krämer aus Könnern. Durch umfallende Platten erlitt er einen schweren Beinschaden. Nach ärztlicher Anordnung mußte er nach dem Bergmannstrost in Halle übergeführt werden.

Allerlei.

Eine mährische Stadt in Flammen.

Die Stadt Wischau in Mähren wurde von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht. Das Feuer, das infolge Schadhaftigkeit eines Kamins in einem alten Haus entstand, verbreitete sich durch orkanartigen Sturm begünstigt, mit großer Schnelligkeit. In kurzer Zeit fielen etwa 55 Häuser den Flammen zum Opfer. Fünf Personen sind um's Leben gekommen. Die Gefahr einer Ausbreitung besteht bei dem herrschenden Sturme noch immer.

15 Menschen ertrunken.

Eine Gesellschaft von Arbeitern der Pulverfabrik Münchsmünster (Oberbayern) wollte eine Kahnfahrt machen. Infolge des hohen Wasserstandes der Donau kenterte der Kahn. Dreizehn Personen, darunter fünf weibliche, ertranken. Vier Männer und der Schiffer wurden gerettet.

Danzig, 21. Mai. Auf der Weichsel erfolgte gestern ein Zusammenstoß zwischen einem Motorboot und einem Schlepper. Von den 15 Insassen des Motorbootes, das gesunken ist, sind zwei Kinder ertrunken.

Versammlungsberichte.

Buchdruckereihilfsarbeiter. Die Versammlung des Ortsvereins Halle der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter am 19. d. M. beschäftigte sich in ausführlicher Weise mit den zum größten Teil recht ungenügenden Teuerungszulagen. Beschlüsse über ein Vorgehen zu fassen, wurde der nächsten Versammlung vorbehalten. Der Vorstand wurde in folgender Weise ergänzt: Frauz Behrend, 1. Vorsitzender; Frau Moritz, stellvertretende Vorsitzende; Frl. Fahrstorm, Kassiererin. Außerdem wurden Nachwahlen zum Tarifschiedsgericht erledigt.

Amtliche Wetteransage.

Mittwoch, 23. Mai: Heiter, trocken, wärmer.

Verantwortlich für: Politik, Wirtschaftspolitik und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Koenen; Anzeigen Wilhelm Herzig; Verlag: Volksstaat G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Die Tabakarbeiter-Genossenschaft, Stuttgart, empfiehlt jedem Raucher ihre vorzüglichen, in Qualität unübertroffenen
„TAG"-ZIGARETTEN à 2 bis 7 Pfennig (Trust- und schleuderfrei.)
Vertreter: Oskar Kleine, Magdeburg, Fassiochsberg 9. Fernsprecher 2406.
*51

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170522-17/fragment/page=0003

Walhalla-Theater. 7½ Uhr.

Riesiger Erfolg!
Der grosse Berliner Operetten-Schlager
Die tolle Komtess
Von Bernauer und Schanzer. Musik von Walter Kollo.
Kasse von 10—1½ und 4—6 Uhr. 549

Volkspark Burgstr. 27.
Morgen, Mittwoch, nachmittags 3 Uhr:
Verwundeten-Frei-Konzert
der Görlachschen Kapelle.
546 Die Geschäftsleitung.

Nur noch bis Donnerstag.

U.T Alte Promenade IIa. Fernsprecher 5788.
Ostpreussen und sein Hindenburg.
Vaterländisches Schauspiel in einem Vorspiel und fünf Akten. 550
Vorführung: 3, 5, 7, 9 Uhr.
Auch für Jugendliche genehmigt.

Pfälzer Schießgraben.
Im grossen Garten täglich:
Grosses Volks-Konzert.
Anfang 7½ Uhr. Eintritt frei.
Kapelle des Herrn Direktor Görlach. 543
Ergebenst ladet ein **Karl Henkelmann.**

Konzerthaus „Altenburger Hof“. Am alten Markt. Eingang Kutschgasse.
Täglich grosse Konzerte 544
der Hauskapelle **Schneidige Mädel.**
Ergebenst ladet ein Frau F. Kampe.

Konzerthaus „Oberpollinger“.
Jägergasse 1. Ecke Gr. Ulrichstrasse.
Neu! Täglich: Gr. Künstler-Konzert. Neu!
Ergebenst ladet ein Richard Beth, 20 zurzeit auf Heimats-Urlaub.

Paul Leuschner, Halle a. d. S., F.
Zigarren- und Zigaretten-Versand,
Hauptgeschäft Mittelwache 9-10. Fernruf 2087. Zweiggeschäft Harz 50.
Engros-Vertrieb der Zigaretten-Fabriken **Yenidze, Eckstein, Manoli, Union, Reemtsma etc.**
Zigarren nur erster Firmen.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. — Versand nach auswärts.

Täglich frisch gestochen **Spargel** verkauft 540 **Stadtgut Schreiber,** Schmiedestraße 20.

Eiserne Gartenstühle, Gartentische, Billards mit vollständigem Zubehör, Tische, Eisschränke verkauft 554 **Möbelhaus Geiststrasse 25.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September und 4. November 1915 wird der Verkauf des der Stadt überwiesenen **Kriegsmuses** wie folgt geregelt:

Der Verkauf beginnt am Mittwoch den 23. Mai 1917. Für jede Person eines Haushaltes können 200 Gramm zum Preise von 25 Pfg. abgegeben werden.

Die Käufer sind verpflichtet, bei denjenigen Verkäufern das Kriegsmus einzukaufen, bei welchen sie für den Bezug von Kolonialwaren in die Kundenliste eingetragen sind.

Die Abgabe hat unter Abtrennung der Marke 44 des Warenbezugscheines V zu erfolgen.

Die Verkäufer sind verpflichtet, die Marken zu Hunderten gebündelt im Stadt-Ernährungsamt, Marktplatz 22, 1. Obergeschoß (Saal, links) binnen 8 Tagen unter Angabe ihres Restbestandes einzureichen.

Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 17 der Verordnung vom 25. September und 4. November 1915.

Halle, den 22. Mai 1917.

Der Magistrat. Stadternährungsamt I.

Am Mittwoch den 23. Mai 1917 wird auf dem städtischen Markte in der Talamtshalle und auf dem Schlachthofe vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr auf die Nummern 1 bis 3000 der Lebensmittelscheine **Margarine** verkauft.

Auf den Kopf des Haushaltes entfällt ½ Pfund.

Der Lebensmittelschein ist vorzulegen. Der Preis beträgt für das Pfund 2.00 M.

Das Publikum wird ersucht, abgezähltes Geld bereit zu halten

Halle, den 22. Mai 1917. **Der Magistrat.**

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Ausgabe von **Kohlen-Bezugsscheinen** für den Jahresbedarf nur für Haushaltungen geschieht, während für Betriebe, Behörden, Anstalten und Geschäfte Bezugsscheine für Braunkohlen-Briketts in der bisherigen Weise nur bei Bedarf ausgefertigt werden.

Ferner weisen wir darauf hin, daß nach einer Mitteilung der Westfälischen Kohlen- und Koks-Verkaufs-Gesellschaft in den nächsten Monaten reichlich Koks nach Halle eingeführt werden wird. An Stelle von Koks können daher zunächst keine Bezugsscheine für Briketts ausgestellt werden.

Die Kohlenstelle ist täglich von 9—12½ und von 3—5 Uhr, Sonnabends von 9—12½ Uhr für den Verkehr geöffnet.

Halle, den 22. Mai 1917. **Der Magistrat.**

Zum letzten Male wird der auch unter den Hausfrauen Halle's so schnell beliebt gewordene, ges. gesch. Waschapparat
„So-Wasch“
am Mittwoch, 23. Mai, nachmittags 5 Uhr
im Saale des Restaurant „Mars-la-Tour“, Große Ulrichstraße 10 (Eingang über den Hof, rechts)
praktisch vorgeführt. Bis zu diesem Tage beträgt der Preis nur 9.80 Mk.
Der Apparat ist nur im Saale zu haben.
Versand nach auswärts gegen Erstattung des Portos und der Verpackungskosten. 599
Paul Ziebuhr, Bromberg, Hippelstr. 1.

In allen Preislagen finden Sie schöne 551
Hutfassons und garnierte Hüte
für Damen und Mädchen sowie eine
Riesenauswahl in Hutblumen
im Kaufhaus H. Elkan, Leipzigerstrasse 87.

Malergerüste-Verkauf.
Die aus einem Konkurs erstandenen Gerüste usw. sollen sofort im Ganzen oder teilweise verkauft werden als:
Ca. 10 000 lfd. Mtr. Gerüstleitern, 3000 Stück Bohlen, 4—5 m lang, 35 cm breit mit Bandeisen beschlagen, 5000 Wäschelehnen, Unterlagsbohlen, Kreuzschwerte, 2500 Schutzdachbreiter, 500 Fensterarme, Zimmer- und Hängegerüste, diverse Eisenteile als: 500 Schutzdachhaken, 400 Pferdehaken, 600 Hakenschrauben, 5000 Mutterschrauben, Ketten usw., **10 zweirädrige Transportwag., 1 Tafelwagen, 1 Kastenwagen, 1 Kutschwagen,** versch. Werkzeug, 20 Gerüstlaternen, Kontor-Einrichtung und viel. mehr.
Lagerplatz Jakobstraße, Ecke Bertramstraße,
von 7—12 und 2—6 Uhr. **G. Lindner,** Tel. 4920. *245

Volks-Buchhandlung
= Halle a. S., Harz 42/43 =
empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend zur Besorgung aller Neuerscheinungen in :: ::
Partei- u. Gewerkschaftsliteratur
sowie aller Art Zeitschriften, Werke, auch lieferungsweise Schulbücher, sowie sämtl. Zeichen-, Mal- und Schreibutensilien nach Vorschrift.
Pünktliche Zustellung ist Auftraggebern zugesichert.
Die Austräger des Volksblattes nehmen Bestellungen entgegen. :: :: :: :: ::

Filz- und Leder-Schuhwaren
in jeder Ausführung. 21
— Vorteilhafte Preise. — Grosse Auswahl. —
Im Kaufhaus H. Elkan, Leipzigerstrasse 87.

Haag-Riglers
Rentenfigur.
Skala der Einbuße an Erwerbsfähigkeit bei Unfällen. (11. Auflage 1916).
Preis 1.60 Mk.
Als eine sehr wichtige, wenn auch nicht alleinige Grundlage für die Einschätzung der Erwerbsunfähigkeit des Verletzten dient den Instanzen das ärztliche Gutachten. Es ist deshalb die prozentuale Abschätzung durch den Arzt ein sehr wichtiger Teil seines über den Verletzten zu erstattenden Berichts.
Obige Skala zeigt an einer menschlichen Figur die Einbuße an Erwerbsfähigkeit in Prozenten.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung, Halle,
Harz 42/44.
— Nach auswärts Porto 5 Pfennig. —

Wir suchen für dauernde Beschäftigung für unseren Betrieb
ungelernte Arbeiter und Platzarbeiter
in größerer Zahl. Reisegeld wird bedingungsweise vergütet. Arbeitsuchende wollen sich schriftlich oder mündlich wenden an:
Arbeiter-Annahmestelle der
Pulverfabrik Premnitz,
Rathenow, Bahnhofstraße 22. *16

Vereins-Anzeiger
zur Veröffentlichung periodisch wiederkehrender
Veranstaltungen
der geselligen, politischen und wirtschaftlichen Vereine im Verbreitungsbezirk.
Erscheint jeden Dienstag und Freitag. Jahresbeitrag 5 Mark jede Zeile.

Halle (Saale).

Arbeiter-Sänger-Chor.
Freitag den 25. Mai 1917, pünktlich abends 9 Uhr, im Volkspark:
Singestunde.
1. Feiertag: Vorm. ½9 Uhr: Abfahrt ab Eisleben.
2. Feiertag: Vorm. 11½ Uhr: Frühschoppen im Volkspark.

Frauen- u. Mädchenchor. Jeden Mittwoch um 8½ Uhr im Volkspark: Singestunde.

Turnverein „Fichte“
Turnstunden: Turnhalle Ober-Realschule, Eing. Staudtestraße.
Männer-Abteilung: Dienstag und Freitag, abends 8—10 Uhr.
Turnerinnen-Abteilung: Mittwoch, abends 8—10 Uhr.
Sonntag, 27. Mai (Pfingsten): 3 Tages-Turnfahrt nach Thüringen. Abfahrt: früh 5.29 Uhr nach Kamburg.

Touristen-Ver. „Naturfreunde.“
Sonntag den 27. und Sonntag den 28. Mai: Zweitagestour nach Groß-Heringen-Jena. Abfahrt: 5 Uhr 2 Min. vom Hauptbahnhof. Fahrtk.: 3 M. Führer: F. Köntig.

Brockensammlung
für Kriegszwecke, jetzt 537 **Harz 51,**
Wiedereröffnung Donnerstag, 24. Mai.
Annahme von Sammelgut an den Wochentagen von 3—6 Uhr.

Siegreich
brennende
Kriegs-Zigarren
in **Feldpostbriefen**
(fünf Zigarren oder dreissig Zigaretten portofrei)
empfiehlt in bekannter Güte
J. Sanow
Nachf. (H. Spengler),
Geiststrasse 5. †

Wer kauft dauernd
Zigarrenkisten?
Preisangebote an die 552
Schriftstelle der Brockensammlung für Kriegszwecke,
Dorotheenstrasse 8.

Pianino billig zu verkaufen
585 **Möbelhaus** Geiststr. 25.

Arbeitsmarkt

Lehrling f. Kupferschmiede auf Apparate u. Zentral-Heizungs-Bau sucht 547
Fr. Noll, Halle,
Dienderstraße 6.

Aufwartung für vormittags gesucht. 546
Merseburgerstr. 811. bei Fr. Marx.

Aelteren Arbeiter,
welcher einfachen kann, sucht
H. Paul Beige, 248
Lindenstr. 3.

Apollo-Theater.
Täglich abends punkt 8 Uhr:
Marzelli's
neueste Lachschlager
„Die Ahnentante“
u. „Neumann kann alles“.
Leo Morgenstern's neueste Militär-Humoreske:
„Wasserkopp in der Putzstunde“
u. d. übrige Prachtvorprogramm.
In den bekannten Geschäften Vorverkauf zu ermäßigten Preisen. 543

Stadt-Theater Halle
Direktion: Leopold Sachse.
Mittwoch den 23. Mai 1917:
Erstaufführung: 541
Die Warschauer Zitadelle.
Schauspiel in fünf Aufzügen von Gabryela Zapolska.
Donnerstag den 24. Mai 1917:
Die verzauberte Glocke.

Bad Wittekind.
Mittwoch, d. 23. Mai 1917, abends 8 Uhr
Konzert
ausgeführt vom Hall. Stadttheater-Orchester, unter Mitwirkung des Opernsängers **Fritz Kurtzmann** (Mitglied des Stadttheaters).
*344 Leitung: Kapellmeister Karl Nähres.
Eintrittspreis 35 Pfg. einschl. städt. Kartensteuer.
Dauerkarten haben Gültigkeit.

Täglich
frisch. Spargel
auch an Wiederverkäufer 497
Harz 48. Telephon 5436.

Plüschgarnituren,
Vertiko, Kleiderschrank, Trum.-Spiegel, Kopfteilfühle, Steg- u. Ausziehtische, Büfetts und Vierzugtische, Schreibtisch, Bücherschränke, Bettstellen mit Matratze, Waschtische mit u. ohne Marmorplatte verkauft billig
Friedrich Peileke,
Geiststraße 25. 563

Schulbücher aller Art
empfiehlt die
Volksbuchhandlung,
Halle a. d. S., Harz 42/44.

Familien-Nachrichten.

Metallarbeiter Verband

Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Metallarbeiter
Heinrich Schmidt
nach kurzem, schwer. Krankenlager verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. Mai, nachmitt. ½4 Uhr, vom Gertraudenfriedhofe aus statt. 545
Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Die Orts-Verwaltung.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter, Frau
Frieda Schnabel
geb. Kleemann,
im Alter von 27 Jahren nach kurzem, schweren Leiden sanft entschlafen ist.
Die trauernden Eltern
538 und Geschwister:
Familie Kleemann.
Halle, Jakobstr. 49, den 22. Mai 1917.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmitt. 3 Uhr, auf dem Südfriedhofe statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191705 22-17/fragment/page=0004

Halle, 22. Mai.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 118 — 1917

29)

Der Rubel.

(Nachdr. verb.)

Ein russischer Roman von Fürst Dimitry Galitzin.

Zwölftes Kapitel.

Um zwei Uhr ging Gazky mit dem gewöhnlichen, jeden Tag wiederkehrenden Widerwillen gegen die Arbeit, ins Ministerium. Die grauen, trüb erleuchteten Korridore, mit ihren unfreundlichen Aussehen, machten auf ihn immer einen sehr schlechten Eindruck, er dachte, daß es in großen Gefängnissen gerade solche Korridore geben müsse.

An diesem Tage wurde dieser unangenehme Eindruck noch dadurch verstärkt, daß er auf seinen Onkel stieß, den er immer auf das Sorgfältigste zu vermeiden suchte.

„Du kommst ziemlich spät," bemerkte Fürst Peter in scharfem Ton, „ich habe auf dich gewartet. Komm', ich muß über etwas mit dir sprechen."

Alexis hatte große Lust, zu antworten: „Lassen Sie mich in Ruhe," aber außerdem, daß der Onkel sein Chef war, d. h. eine Person, die einen besonderen Respekt fordern durfte, fühlte sich Gazky in seiner Gegenwart stets moralisch gedrückt.

„Die Sache ist die," sagte Fürst Peter, als sie sein Bureau betreten hatten, „du bist doch mit Kraschin sehr intim?"

Alexis hatte diese Frage nicht erwartet.

„Ja, wir sind befreundet," antwortete er.

„In diesem Falle sei so gut und nimm einen Auftrag auf dich. Ich sage es dir vorher, daß er sehr delikat ausgeführt werden muß. Du weißt, daß Kraschin, obwohl er der eifrigste aber in seiner Abteilung arbeitenden Beamten ist, dennoch keine definitive Staatsanstellung besitzt und seine fünfzehnhundert Rubel Gehalt aus jenen sogenannten Reservefonds bezieht, die uns zur Verfügung gestellt werden. Jetzt müssen wir diese Ausgaben reduzieren, aus dem Grunde, weil es in diesem Jahre keine Reservefonds gibt. Das ist sehr traurig, aber ich kann nichts machen, trotzdem ich aufrichtig wünsche, hier helfen zu können. Wir sind nicht schuld, daß jetzt so wenig Staatsstellen vakant werden . . . Du begreifst, da ich weiß, wie sehr dieser unglückliche Mensch dieses Geld bedarf, wird es mir sehr schwer, ihm diese traurige Nachricht mitzuteilen. Du bist so intim mit ihm, bereite ihn vor, so sanft als möglich, auf kollegiale Art . . . Für mich wäre es peinlich, ihm lange Erklärungen machen zu müssen . . Kurz, bereite ihn vor, wie ein Freund. Sage ihm, daß im Herbst eine Staatsanstellung mit dem Gehalt von zweitausend Rubel jährlich vakant wird und daß es gut wäre, wenn er bis dahin, selbst ohne Bezahlung bei uns arbeiten würde, damit ihm kein anderer diese Stelle wegschnappt . . . Was soll ich machen . . . Du weißt selbst, wie schwer das Avancement seit den letzten drei Jahren ist."

Die Stimme des Fürsten Peter bebte, man sah, daß er tief gerührt sei und Kraschin aufrichtig bedaure.

Alexis hörte dem Onkel gleichgültig zu und sagte unentschlossen:

„Gut, ich werde es ihm mitteilen . . . aber wird es ihm leichter sein, es von mir zu hören?"

„Auf jeden Fall bist du ihm ja kein Fremder. Es ist für mich kein Geheimnis, daß du seine Tochter heiraten willst . . ."

„Nein, Onkel, ich werde seine Tochter nicht heiraten."

„Nicht?" staunte der Fürst, „weshalb nicht? Ah, ich verstehe: sie ist arm . . ."

In dem Ausdrucke seines Gesichtes lag so viel kalte Verachtung, daß Alexis zornig antwortete:

„Ja, weil sie arm ist . . . aber das geht Sie wohl nichts an."

„Wenn Kraschin kommt, so werde ich es ihm selbst sagen," fiel Fürst Peter ein, „ich brauche, wenn die Dinge so liegen, deine Vermittlung nicht."

Der junge Gazky drehte sich kurz auf dem Absatz um und verließ das Zimmer. Er fürchtete, daß wenn er noch eine Minute länger darin bliebe, er von dem Onkel einige beleidigende Bemerkungen zu hören bekommen würde.

„Die Vergeltung beginnt," dachte er, „aber ist er denn selber besser! Ich habe keine Tanten, die mir eine Stelle verschaffen, einflußreichen Persönlichkeit, wie er sie gehabt hat. Er hat ja selber nicht geheiratet, weil er berechnet hat, daß seine Mittel für eine Familie nicht ausreichen, und jetzt pocht er darauf und ergreift jede Gelegenheit, um zu sagen: „Du bist kein Ehrenmann," weil das bedeutet: „aber ich bin einer . . ."

Als er in das Zimmer trat, wo gewöhnlich drei, Kraschin, Sugorin und er beschäftigt waren, traf er nur Kraschin an, der ihm, als er ihn erblickte, hastig die Hand hinstreckte, dann aber sich von neuem in seine Papiere vertiefte.

„Geh zum Fürsten," sagte Gazky, „er will dich sprechen . . ."

Kraschin seufzte, schob mit Mißvergnügen die Papiere von sich und ging hinaus.

Der junge Fürst schloß ein Fach seines Schreibtisches auf, nahm zwei unvollendete Akten heraus und durchblätterte sie gewohnend, daß niemand ihn hindern könne, Zoe zu heiraten.

„Wäre lieber die Potschenescky in der Reserve," murmelte er halblaut vor sich hin und erblickte in diesem Augenblick den eintretenden Sugorin.

Dieser war sehr bleich und heftig erregt.

„Denke nur, was für ein Unglück," sagte er, „unser Töchterchen ist heute gestorben . . ."

„Heute? Wann?"

„Ich hatte kaum den Brief an dich abgeschickt, so wurde sie krank . . . immer schlimmer und schlimmer, der Doktor kam, aber es war schon zu spät . . . er sagt, es wäre eine besonders heftige Gehirnhautentzündung, die sich schon lange vorbereitet habe . . . so plötzlich! Ich kam hierher, weil ich nicht die Kraft habe, zu Hause zu bleiben . . . Ja, mein Freund, es ist doch wahr . . . das Geld kann nicht immer helfen . . . für dieses Unglück gibt es keinen Trost."

Gazky drückte die Hand des Freundes, um ihm damit, in Ermangelung passender Worte, sein Mitgefühl auszudrücken. Er war fremder Kummer bewegte ihn nicht. Ein Gemälde mit einem traurigen Sujet hätte auf ihn stärkeren Eindruck gemacht, als der Schlag, der Sugorin getroffen. Jener fuhr mit gedämpfter Stimme fort:

„Unsere Wohnung erscheint mir jetzt wie eine wahre Hölle . . . Jeder Gegenstand, der sich darin befindet, erinnert mich an die arme Kleine . . . Was für ein guter Mensch dieser Potschenescky ist: sitzt bei uns und tröstet Vera . . . Er hat ja so großen Einfluß auf sie. . . ."

„Das glaube ich!" dachte Alexis spöttisch, „daran wird niemand zweifeln."

„Es ist nur gut, daß Vera sie nicht selbst genähert hat," sagte er laut, „sonst könnte sie jetzt vor Kummer ernstlich krank werden . . ."

„Ja, es ist sehr gut," stimmte Sugorin zu, „Gott, was für ein Unglück!"

Er war ganz gebrochen und geheugt, der selbstvertrauende Ausdruck seines Blickes war verschwunden.

Gazky blickte ihn zornig an. So mußte er wieder warten, wieder die entscheidende Zusammenkunft mit Potschenescky hinausschieben! Es blieb ihm wirklich nichts anderes übrig, als alle seine Hoffnungen und Berechnungen auf Zoe Kolzow zu übertragen.

„Ich will irgend wohin gehen," sagte Sugorin aufstehend, „vielleich etwas trinken? Was meinst du?"

„Das hilft nicht viel," antwortete Alexis nachlässig.

„Nicht viel?" wiederholte Sugorin, als hätte diese Frage für ihn eine besonders wichtige Bedeutung; im allgemeinen hatte der Kummer auf ihn eine betäubende, verwirrende Wirkung.

„Auf Wiedersehen," sagte er, „erzähle niemandem, daß die Kleine gestorben ist . . . man wird sagen, daß wir nicht verstanden haben, sie zu pflegen . . . nicht verstanden, sie zu . . ."

„Sei ruhig, man wird es auch ohne mich erfahren," lachte der Fürst mit offener Gleichgültigkeit, „ich gehe mit dir . . . ich habe heute keine Lust zu arbeiten."

Im Korridor trafen sie Kraschin, beachteten ihn aber nicht. Für Sugorin existierte nur sein eigener Kummer, und Gazky vertiefte sich in den Gedanken, daß er unbedingt zu Zoe gehen und die Bekanntschaft auffrischen müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Umzingelt in der Champagne.

Von der westlichen Front wird der Magdeburger Volksstimme von einem Leser ein Brief gesandt, der von der Furchtbarkeit der im Westen tobenden Kämpfe eine erschütternde Vorstellung gibt. Der Brief lautet:

. . . Am folgenden Tage begann vor 12 Uhr mittags wieder das feindliche Trommelfeuer einzusetzen. In den mit Geröll, Balken- und Brettertrümmern, Ausrüstungsgegenständen und Leichen angefüllten Gräben verbrachten wir bange Stunden. Wie Igel zusammengekauert, quetschten wir uns in die schnell gebuddelten Karnickellöcher auf der Grabensohle, den Tornister zum Schutze von Splittern auf dem Kopfe.

In diesem furchtbaren Granatengewitter mußten wir bis zum Einbruch der Dämmerung ausharren. Die Nerven waren bis zum Zerspringen angespannt. In den Ohren und im Kopfe dröhnte und brauste es. Qualm, Rauch und Gase erfüllten die mit Staub und Erde erfüllte Luft. Wie die Hölle raste dieses Gewitter über uns hinweg.

Aber selbst diese endlosen Schreckensstunden fanden ihr Ende. Wie eine Erlösung aus grausamer Qual klang der Ruf: „Franzmann greift an!" Wie elektrisiert flogen wir in die Höhe, dehnten und streckten schnell den in hockender Stellung verklammten Körper, und dann den Kopf über den Grabenrand, das Gewehr zur Hand. Richtig, da kommen sie an, ausgeschwärmt in Schützenlinie und langsam, als hätten sie von uns, die sie wohl schon lange tot, verwundet oder verschüttet wähnten, nichts mehr zu befürchten. Etwas weiter hinten kommen sie sogar in Gruppenkolonnen. Wir rauchen ihnen zunächst ihre Sorglosigkeit nicht. Bis auf 50 Meter kommen sie heran. Da blitzt es aus unsern Läufen, und die vorderste Schützenlinie bricht zusammen. Manche mit einem Schrei auf den Lippen, andre stumm, und wieder andre mit einem letzten Sprunge nach vorn . . .

Der Feinde werden aber immer mehr, statt weniger. Fieberhaft arbeiten wir mit dem Gewehr. Der Lauf strahlt sengende Wärme aus, die sich durch den Handschutz drängt. Rastlos knacken die Schlösser, zu unsern Füßen sammeln sich die Patronenhülsen zu kleinen Haufen. Aber die Anstürmenden lassen nicht locker. Wir sind aus dem Graben gesprungen und feuern stehend freihändig in die anstürmenden Massen. Drüben häufen sich die Leichen, und das Wehgeschrei mischt sich in das peitschende Knallen des Infanteriefeuers, in das Gerassel der knackenden Schlösser. Stumm, jede Fiber angespannt, stehen wir und feuern, feuern! Schon beginnt der Arm zu erlahmen, der unausgesetzt das Schloß zu bedienen hat.

Allmählich merken wir, daß wir paar Mann diesem unsgeheuren Ansturm nicht werden standhalten können. Links ist es besonders schlimm, hier ballt sich der Feind zusammen und versucht, mit äußerster Kraft durchzubrechen. Schnell läuft der Befehl durch, nach links zu sammeln. Und bald bilden wir an der gefährdeten Stelle eine dichte Linie, die unausgesetzt Tod und Verderben dem Feinde entgegenspeit. Aber der Feind nutzt unsre Schwäche aus. An der preisgegebenen Stelle dringt er rechts in unsern Graben. Als wir endlich dem ungeheuren Ansturm doch Herr geworden sind, finden wir unsern Graben rechts von uns vom Feinde besetzt. Schnell wird eine Barrikade errichtet, zu der Tornister, zersplitterte Gewehre, Holzsplitter, Sandsäcke und Kreideklumpen das Material abgeben. Nur diese primitive Mauer trennt uns vom Feinde im Graben, und wir müssen uns von ihr in respektvoller Entfernung halten, denn seine Handgranaten kommen krachend über sie hinweggeflogen.

Gegen 9 Uhr nachts aber wird es bei unserm feindlichen Nachbar still. Wir dringen vorsichtig wieder in die Stellung ein, die er uns entrissen hatte, und finden sie geräumt. Die Tornister, die wir haben zurücklassen müssen, hat er geplündert. Aber einen kleinen Berg Handgranaten hat er uns zurückgelassen, die wir gut verwenden können. Hätten wir sie nur ein paar Stunden früher gehabt, dann hätte er das Grabenstück nicht freiwillig aufzugeben brauchen.

Am folgenden Tage begann gegen Mittag wiederum das Trommelfeuer. Wiederum qualvolle Stunden den ganzen Nachmittag bis zum Abend. Es ist etwa ½7 Uhr, da setzt aufs neue der Infanterieangriff ein. In noch stärkeren Massen als am vergangenen Tage stürzt der Feind heran. Wiederum das Toben und Wüten wie am vergangenen Tage. Wir sind so geschwächt, daß wir es nicht verhindern können, daß der Feind rechts von uns, zwischen unsrer fünften und achten Kompagnie, eindringt. Es sind etwa 300 Meter Graben, in denen er sich festzusetzen versucht. Ihn mit unsern paar Mann hinauszuwerfen, ist nicht möglich. Es muß wiederum eine Barrikade gebaut werden, und dann wühlen wir einen etwa 100 Meter langen flankierenden Graben im Schutze der Dunkelheit aus, damit wir aus der Flanke erfolgreich verteidigen können. Bei der Arbeit müssen wir so geräuschlos wie möglich verfahren, denn der Feind wirft sofort Handgranaten und eröffnet das Feuer, sobald ihm etwas Verdächtiges zu Gehör kommt.

So vergeht auch diese Nacht, ohne daß wir ein Auge hätten zutun können. Als der grauende Morgen ein Beobachten wieder erlaubt, sehen wir, daß der Franzose in den Abschnitt, in den er eingedrungen ist, braunrote Flaggen ausgesteckt hat, die aber nach der uns zugekehrten Seite grau gestrichen sind. Der Zweck kann nur sein, die Artillerie zu verständigen, daß sie nicht hierher schießt, und der Infanterie zu zeigen, daß hier eine schwache Stelle ist, von der aus durch weitere Verstärkungen der Erfolg weiterzutragen werden kann.

Und richtig. Am Nachmittag verlegt der Feind sein Artilleriefeuer hinter uns und schneidet dadurch unsre Reserven ab. Gleichzeitig setzt er starke Kolonnen gegen diesen Abschnitt ein, die hier nicht nur angreifen, sondern in geschlossenen Formationen durchzumarschieren versuchen. Wir eröffnen ein wahnsinniges Feuer auf die Marschkolonnen. Unsre Artillerie unterstützt uns in wirksamer Weise. Endlich bei einbrechender Dunkelheit gibt der Franzose das weitere Vordringen auf.

Unsre Artillerie hatte inzwischen Verstärkung bekommen. Noch beim Dämmerlicht der hereinbrechenden Nacht begann sie, sich einzuschießen. Das erfüllte uns mit großer Freude und gab uns wieder neuen Mut. Wir durften aber auch während der Nacht den Feind nicht aus dem Auge lassen. Uns fiel auf, daß er von seinen Leuchtkugeln gar keinen Gebrauch machte. Um so mehr schossen unsre Leuchtpistolen die blendend weißen Magnesiumlichter in die Luft. Wir konnten denn auch richtig beobachten, daß der Gegner unter dem Schutze der Nacht weiter durchzudringen versuchte. Unser Gewehrfeuer und das unablässige Ableuchten des Geländes veranlaßten ihn, sein Vorhaben aufzugeben.

Im Osten brach das Licht des herannahenden Tages allmählich höher. Erschöpft, hungrig und von der Kühle der Nacht und dem anstrengenden Wachen mitgenommen, hockten wir in unsern Löchern. Den einen und den andern hatte die Müdigkeit überwältigt. Das Kinn war gegen die Brust gedrückt, oder der Kopf lehnte gegen die Wand des Kalklloches. Müdigkeit darf es im Kampfe aber nicht geben. Unbarmherzig rüttelt die Faust der Kameraden oder des Gruppenführers die Ermatteten aus dem Schlafe empor. Sie müssen wieder zurück in die rauhe, von Not und Tod erfüllte Wirklichkeit.

Mit dem zunehmenden Lichte hatte das Ableuchten des Geländes unserseits nachgelassen. Diese Uebergangszeit mußte der Feind benutzt haben, um weiter durchzukommen. Wir mußten zu unserm Schrecken feststellen, daß wir von allen Seiten völlig eingeschlossen waren. Was tun? Die Gewehre hinlegen und die Hände hochheben? Es wäre keine Schande gewesen, wenn wir es in dieser Situation getan hätten. Denn von vorn, von rechts und links wurden wir angegriffen. Und hinter uns marschierte der Feind in Marschkolonnen ins Land hinein. Gefangennehmen lassen? In Paris zum Gespött der Einwohner Straße kehren? Nimmermehr! Also das Gewehr an die Backe! Die letzten Handgranaten bereitgehalten!

Wir hatten im Laufe der Nacht gar nicht bemerkt, daß wir von einem andern Regiment Verstärkung bekommen hatten. Diese Kameraden hatten sich bis auf etwa 50 Meter hinter unserm Rücken an uns herangearbeitet. Beim Grauen des Tages, als sie uns bemerkten, waren sie schnell zu uns herangekommen. Unsre Freude war unbeschreiblich, denn sie brachten auch noch drei Maschinengewehre mit.

Ein feindliches Bataillon schien den Auftrag erhalten zu haben, uns zu erledigen. Immer enger zog es seinen Kreis um uns. Aber die Maschinengewehre taten wundervolle Arbeit. Eins stellten wir in unserm Rücken auf, um uns nach hinten zu verteidigen. Der dichten Uebermacht, die von vorn sich näherte, stellten wir die andern beiden Maschinengewehre entgegen, so daß wir übrigen uns nur nach den Seiten zu verteidigen hatten.

So ging das wütende Rattern der Maschinengewehre, das zischende Knallen der Gewehre, das dumpf berstende Explodieren der Handgranaten stundenlang. Die Feinde konnten nicht näher kommen. Da, was war das? Ein Maschinengewehr hört mit seinem hämmernden Tacken auf, das uns wie Musik in den Ohren geklungen hatte. Was war da los, ein Defekt, ein Bruch, war das Maschinengewehr kampfunfähig gemacht infolge eines Treffers? Nein, keins von allem. Aber bei dem rasenden Arbeiten war das Kühlwasser völlig verdunstet, verdampft. Wo Wasser hernehmen? Wie ein Lauffauer geht es von Mund zu Mund, was uns betroffen. Feldflaschen heraus, wer noch einen Tropfen Feuchtigkeit drin hat! Und während die Zunge lechzt vor Durst und Erschöpfung und der wütende Kampf es nicht zugelassen hatte, den letzten Schluck aus der Flasche zu saugen, jetzt muß die Hand Zeit finden, die Feldflasche abzuhaken und das kostbare Wasser der Verteidigung des Lebens zu opfern. Nicht nur Wasser, Kaffee, Tee oder was sonst sich in der Flasche befand, werden durchgereicht, auch der Urin muß dazu herhalten, unsre kostbare Waffe kampffähig zu halten.

Das Tacken des Maschinengewehrs beginnt wieder. Es klingt uns wie Sphärenmusik der Hoffnung. Drüben mehrt sich die Zahl der gefallenen Feinde in furchtbarerer Weise. Aber sie lassen nicht nach, sie wollen unser Häuflein absolut in ihre Gewalt bekommen. Auf alle Weise versuchen sie an uns heranzukommen. Aber unser mörderisches Feuer vereitelt alle ihre Gewalt, alle ihre Schlüche.

Es ist 9 Uhr vormittags geworden. Da setzt unsere Artillerie mit ihrem Feuer ein. Mit verblüffender Sicherheit schlägt es in die rechts und hinter uns im Durchmarsch befindlichen Kolonnen. Schon nach wenigen Minuten geraten die Marschkolonnen des Feindes unter unserm Granatfeuer ins Stocken. Dann ein Schieben von hinten nach vorn, ein starkes Drängen von vorn nach hinten, und in wenigen Minuten ist aus der gegliederten Vorwärtsbewegung ein wüstes Chaos sich zusammenballender uniformierter und beschmutzter Menschen geworden, die ratlos hin und her wogen. Dann bekommt der Drang nach rückwärts die Oberhand. Was sich noch widersetzt, wird mitgerissen von dem unwiderstehlichen Strome der mit Todesfurcht erfüllten Menschen, die ihr Leben retten wollen vor den Granaten und Schrapnellen, die furchtbar in ihren dichten Massen wüten.

So hatten die feindlichen Befehlshaber sich das „Vorgehen" nicht gedacht. Jetzt legt die feindliche Artillerie ihr Feuer vor und in die Reihen ihrer eigenen Leute. Ein furchtbares Wühlen, Drängen, Zusammenballen, Quetschen entsteht. Furchtbares Wehe- und Angstgeschrei zerreißt die Luft. Gewehre werden fortgeschleudert, in Haufen, in Massen kommen die Franzosen mit erhobenen Händen dahergerannt, Entsetzen und Todesangst in ihren verstörten Gesichtern. Die Marschkolonnen in unserem Rücken marschieren in geschlossener Formation in deutsche Gefangenschaft.

Ein paar Stunden später hat Friedhofsruhe das Geföse abgelöst. Außer den Toten und Verwundeten ist weit und breit kein Feind zu sehen. Lang hingestreckt liegen wir völlig erschöpft in bleiernem Schlafe, der uns wohltätig über den rasenden Hunger, den quälenden Durst hinweghilft. Nur die Posten sind auf der Hut. So vergehen auch die Nachmittagsstunden des dritten Tages, und als wieder die Dämmerung hereinbricht, erreicht uns die freudige Kunde, daß wir im Laufe der Nacht abgelöst werden sollen. Nachdem wir vereinzelt zurückgegangen und uns weiter hinten gesammelt hatten, marschierten wir um die Geisterstunde in die dunkle Nacht, der lang ersehnten Ruhe entgegen. . . .

Kleines Feuilleton.

Die Haut als Entgiftungsorgan.

Durch den äußeren undurchlässigen Hornhautpanzer des Körpers münden Kanäle von zirka 2½ Millionen Schweißdrüsen nach außen in die Poren. Aufgerollt umfassen diese Drüsenkanäle einen Flächenraum von zirka 2000 Quadratmeter und stellen das größte und wichtigste Abfuhrwesen des Organismus dar. Mit dem Schweiß werden neben Wasser, Gewebszerfallsprodukte, Bazillen, Gifte der Bazillen, Harnstoff, Harnsäure, Kochsalz, Medikamente, die der Kranke eingenommen, z. B. Jod, Brom, Bor, Phenol, Quecksilber, Blei, Salizylsäure, Antipyrin usw. entfernt.

Im täglichen Luftbad wird diese Entgiftung gefördert. Schon der Schweiß gesunder Menschen ist so giftig, daß man damit kleine Tiere töten kann; mehr noch der Schweiß kranker. „Das Schwitzen scheint auch hier ein zweckmäßiger Akt der Selbsterhaltung zu sein." (Heim.) Die Meinung, der große Wasserverlust beim Schwitzen dicke das Blut ein, schädige den Organismus, ist nicht berechtigt; denn das Blut ist äußerst lebhaft bestrebt, die natürliche Dichte wiederzuerlangen, zieht zu dem Zweck die Flüssigkeit aus den Geweben an sich. Dadurch entsteht eine vermehrte Strömung in den Lymphwegen, die günstig auf die Aufsaugung von krankhaften Ausscheidungen und Anschwirungen im Innern wirkt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191705 22-17/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis.

Halle, den 22. Mai 1917.

Stadtverordnetenversammlung.

Die gestrigen Verhandlungen standen hinsichtlich ihrer Kürze recht erheblich im Widerspruch zu ihrer Bedeutung und dem öffentlichen Interesse, das manche der Beratungsgegenstände erfordern. Die Einleitung brachte unter verschiedenen Mitteilungen wiederum umfangreiche Beschwerden über die Nahrungsmittel-Versorgung und verschiedenerlei Mängel in der Art der Verteilung. Die Beschwerden wurden dem Magistrat überwiesen.

Wiederwahl Dr. Rives als Oberbürgermeister.

Die Versammlung hatte dann zunächst, infolge Ablaufs der Wahlperiode des Oberbürgermeisters Dr. Rive, die Wahl eines Ersten Bürgermeisters vorzunehmen. Dr. Rive wurde mit 80 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen wiedergewählt. Eine Stimme wurde für Stadtrat Frenzel abgegeben.

In einem Prozeß mit Kommerzienrat Lehmann wegen eines Geländes an der Giebichensteiner Straße hat der Magistrat beschlossen, die zunächst gegen das Urteil des Landgerichts vom 3. Januar 1917 eingelegte Berufung zurückzunehmen. Die Entschädigungsforderung, welche Geheimrat Dr. Lehmann für das enteignete Gelände ursprünglich auf 190 990 Mk. bezifferte, mit der Klage dann selbst auf 108 665 Mk. ermäßigte und welche vom Beairksausschuß auf 75 165 Mk. festgesetzt worden ist, hat hiernach durch das Urteil des Landgerichts, gestützt auf das Gutachten des gerichtlich bestellten Sachverständigen, Magistratsbaurat Herold, eine weitere Herabsetzung auf 62 065 Mark erfahren. Die Entschädigung weicht zwar immer noch wesentlich ab von der Summe, welche die Stadt als angemessen angenommen hat, trotzdem glaubt der Magistrat von einer Berufung des Prozesses abraten zu müssen. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme 1. Instans und nachdem auch die hiesigen im Enteignungs- und Prozeßverfahren vernommene Sachverständigen, Regierungsbaumeister Knoch, Wolff und Julius Kallmeyer, die Grundstücke ohne weiteres mit Grundstücken bester Wohnlage der Stadt verglichen haben und demgemäß zu ähnlichen Bewertungen wie der Sachverständige Herold gekommen sind, ist auf einen weiteren Erfolg aus der Fortsetzung des Prozesses nicht zu rechnen.

Die Enteignungsentschädigung wird vorläufig einer Anleihe entnommen, später mit den übrigen Kosten des Straßenausbaus ortsstatutarisch umgelegt. Von ihr entfällt somit endgültig nur die Hälfte zu Lasten der Stadt und der Bethlehem-Stiftung. Der Vorschlag des Magistrats wurde nach dem zustimmenden Beschluß des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses angenommen.

Vorbereitung für den Hafen in Trotha.

Den Plan, im Norden der Stadt eine Hafenanlage zu erbauen, hat die Stadtverordnetenversammlung bereits gutgeheißen, indem sie dem Magistratsantrag auf Verleihung des Enteignungsrechts für die nötige Fläche zustimmte. Sie hat weiter ihre Absicht, den natürlichen Wasserweg der Saale für Handel und Industrie besser auszunutzen, dadurch bekundet, daß sie der Vereinigung zur Förderung der Südlinie des Mittellandkanals einen Beitrag leistet für die Aufstellung eines Projektes der Saalekanalisierung zwischen Merseburg und der Einmündung in die Elbe. Insbesondere aber war der Erwerb des Gutes Seeben ein bedeutsamer Schritt für die Schaffung eines Hafens in Halle-Trotha. Die Vorarbeiten für die Aufstellung dieses Projektes sind sogleich in die Wege geleitet worden. Die Aufstellung des Projektes selbst erfordert Kosten, ebenso sind auch für die Mitglieder der Baudeputation und der neuzubildenden Hafendeputation im Interesse des Hafenbaues sowie der hiermit in Verbindung stehenden Arbeiten für die Aufstellung des Projektes der Saalekanalisierung sowie behufs Förderung der Südlinie des Mittellands Reisen unvermeidlich.

In Uebereinstimmung mit der Baudeputation und dem Magistrat wurde daher für diese Zwecke die Bewilligung von 6000 Mark beschlossen. In die neuerrichtete Hafendeputation wurde unter den 21 Mitgliedern auch Genosse Emmer mitgewählt.

Die städtische Braunkohlengrube,

deren Ankauf erst kürzlich wegen der Flugplatzanlage erfolgte, erfordert technische Verbesserungen, wobei gleichzeitig Mitteilungen über den finanziellen Stand des Werkes gemacht werden. Die Vorlage lautet: Die Maschinen, die die Schachtwasserhaltung der Grube Vereinigter Carl Ernst besorgen, sind sehr veraltet. Sie haben einen außerordentlich hohen Dampfverbrauch. Die dadurch bedingte Vergeudung von Kesselkohle ist bei der jetzigen Knappheit an Brennstoffen nicht zu rechtfertigen. Außerdem bedingt die Beschaffung der erforderlichen Lebernen Manschetten und Ventilklappen fortwährend steigende Kosten; in absehbarer Zeit wird sie wegen des Ledermangels so gut wie unmöglich werden. Die Kosten für Kohlen und Leder betragen mindestens 8500 Mk. jährlich, während eine zweckentsprechende elektrisch angetriebene Kreiselpumpe für Strom usw. nur 2000 Mk. erfordern würde. Ihre Anschaffungskosten betragen laut Schreiben der Firma Weise Söhne, hier, 3897 Mk. Da die erforderlichen Steigrohre vorhanden sind, werden die gesamten Anlagekosten sich auf höchstens 5000 Mk. belaufen. Der Magistrat hat beschlossen, diese 5000 Mark für die Anlage aufzuwenden und den Ueberschüssen aus dem Betriebe der Grube Vereinigter Carl Ernst für 1916-17 zu entnehmen. Diese Ueberschüsse betragen nach den monatlichen Betriebsausweisen rund 43 000 Mk., wovon an Verzinsung und Tilgung des Kaufpreises der Grube für acht Monate 24 000 Mk. abzusetzen sind. Der Reinüberschuß wird also nach Aufwendung bezw. Rückstellung obiger 5000 Mk. noch 14 000 Mk. ergeben. Der Antrag für Elektropumpe und Elektromotor mußte schon erteilt werden, da Elektromotoren jetzt nur durch Gelegenheitskäufe bei sofortigem Zuschlag zu haben sind. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, obigem Beschlusse zuzustimmen.

Geländeenteignung für die Straßenbahn nach dem Flugplatz.

Die Dessauer Straße zwischen Landrain und dem nach der Grube Frohe Zukunft in Möglich abzweigenden Wege ist an der Friedhofsseite freigelegt und mit Fußweg versehen worden. Um alles für die geplante Straßenbahn vorzubereiten, ist der Magistrat in Verhandlungen auf den Erwerb auch der gegenüberliegenden fluchtlinienplanmäßig zur Straße entfallenden Flächen eingetreten. Das Ergebnis ist, daß nur einer der Besitzer die Straßenfläche unentgeltlich gegen spätere Anrechnung des Wertes auf die Straßenausbau- und Freilegungskosten abtreten will. Die anderen Eigentümer, es sind das Bauthaus H. F. Lehmann — abzutreten etwa 3120 Quadratmeter —, der Hallesche Salinen-Knappschafts-Verein — etwa 525 Quadratmeter —, der Kaufmann Stove und Gen. — etwa 580 Quadratmeter — und der Handelsgärtner Sioli — etwa 300 Quadratmeter — fordern, pro Quadratmeter 4, 6, 9 und 15 Mk., zu hohe Preise, insbesondere wenn man die große Tiefe der Aecker in Betracht zieht. In Uebereinstimmung mit der Baudeputation beschloß daher die Stadtverordnetenversammlung, dem Erwerb des von den Grundstücken der vorgenannten Anlieger fluchtlinienplanmäßig zur Dessauer Straße entfallenden Landes im Wege der Enteignung zuzustimmen.

Um die Beseitigung der Wartehalle „Kröllwitzer Bahnhof"

sind schon seit Jahren Differenzen und Verhandlungen im Gange. Gelegentlich der Verhandlungen des Haushalts-Ausschusses über den Ankauf des Bergschenkengrundstücks ist von diesem der Wunsch geäußert worden, das im Jahre 1906 mit einer Wartehalle bebaute, vom Kreisausschuß des Saalkreises für Schankwirtschaften konzessionierte Grundstück Kröllwitzer Straße 2b zu erwerben. Das von dem Eigentümer damals der Stadt gemachte Angebot, das Grundstück einschließlich der Baulichkeiten zum Preise von 12 500 Mk. zu verkaufen, ist seinerzeit von der Versammlung nicht angenommen worden. Der Magistrat hat, da eine Beseitigung der die Umgestaltung der Bergschenke und den Brückenvorplatz stark verunstaltenden vorhandenen Baulichkeiten nur durch Ankauf des 140 Quadratmeter großen Grundstücks zu ermöglichen ist, mit dem Eigentümer über den Erwerb weiter verhandelt. Er ist jetzt bereit, das Grundstück — ohne die Baulichkeiten — zum Preise von 3500 Mk. und unter den in dem vorgelegten Angebot näher festgestellten Bedingungen zu verkaufen. Der Magistrat hat dieses Angebot angenommen, damit endlich die Verunstaltung der Bergschenke und des Brückenvorplatzes beseitigt werden kann.

Während der Haushaltsausschuß diesen Gründen des Magistrats zustimmte und Annahme der Vorlage empfahl, erklärte sich der Grundeigentumsausschuß strikte gegen den Ankauf auf der empfohlenen Grundlage. Der Preis sei viel zu hoch, da der Quadratmeter auf 25 Mk. zu stehen komme. Das sei der Boden dort nicht wert und zur Verschönerung des sehr häßlichen Platzes an der Brücke genüge die Beseitigung des kleinen Häuschens ja doch nicht. Außerdem sei, solange die Endstation der Straßenbahn dort noch bleibe, ein gewisses Bedürfnis nach der Wartehalle vorhanden.

Auf Antrag Ritter wurde die weitere Behandlung dieser Streitfragen in die geschlossene Sitzung verlegt.

Anschluß des Saalkreises an die Altkleiderstelle Halle.

Der Magistrat hat beschlossen, dem Vorschlage des Kreisausschusses des Saalkreises auf Einrichtung einer Wirtschaftsgemeinschaft zur Verwertung getragener Kleider und Schuhe die Zustimmung zu erteilen und danach den zwischen der Stadtgemeinde Halle und der Altkleiderverwertungsstelle G. m. b. H. abgeschlossenen Vertrag abzuändern. Die Aenderung des Vertragsverhältnisses soll sich nur auf einige Punkte beziehen:

1. Als Vertragsteile erscheinen: Der Magistrat Halle, der Kreisausschuß des Saalkreises und die Altkleiderverwertungsstelle G. m. b. H. 2. Dem Kreisausschuß des Saalkreises wird das Recht gewährt, einen Vertreter in den Aufsichtsrat der A. K. V. St. zu entsenden (§ 2). 3. Die Bestimmung betr. die Gewährung eines Kredites (§ 3) wird dahin ergänzt, daß an dem der A. K. V. St. zu gewährenden Kredit bis zu 150 000 Mk. der Saalkreis mit ¼, die Stadtgemeinde Halle mit ¾ beteiligt ist. In diesem Verhältnis soll auch die Gewinn- und Verlustbeteiligung stattfinden. Die Stadtverordneten stimmten dem bedattelos zu.

Aufschub der Stadtverordnetenwahl um ein Jahr.

Durch die am 4. November 1916 erlassene Notverordnung wurde bestimmt, daß Städte befugt sind, durch Gemeindebeschluß die regelmäßigen Ergänzungswahlen zu den Gemeindevertretungen während der Dauer des Krieges um je ein Jahr mit der Wirkung zu verschieben, daß die Vertreter für die eine Ergänzungswahl nötig gewesen wäre, je ein Jahr mehr und die an ihre Stelle tretenden je ein Jahr weniger in Tätigkeit bleiben. Der Landtag hat der Notverordnung die verfassungsmäßige Genehmigung erteilt, wodurch sie Gesetzeskraft erlangt hat. Danach ist ein Gemeindebeschluß darüber herbeizuführen, ob in diesem Jahre Stadtverordnetenwahlen stattfinden sollen. Nach der Städteordnung scheiden von den gewählten Stadtverordneten im heurigen Jahre aus: In der Altstadt 1. Abt.: Ahrenholz, Dehne, Scheilhauer, Hoffmann, Kallmeyer, Schrader, 2. Abt.: Föhring, Giese, Georg, Reiling, Riediger, Schulze, 3. Abt.: Gradeband, Heine, Hoe, Hüllemann, Kühne, Renner.

In den Vororten 1. Abt.: Rammelt, 2. Abt.: Boecke, 3. Abt.: Emmer, Gröbel. Außerdem sind noch ausgeschieden durch Tod: Brasß und Lembker, durch Wahl zum Stadtrat: Plautsch und endlich hat die Wahl abgelehnt: Beck. Das Mandat hat niedergelegt: Kobe.

Zusammen wären dann 27 Stellen zu besetzen. Die Entscheidung der Frage, ob die regelmäßigen Ergänzungswahlen um ein Jahr zu verschieben sind, wird in erster Linie von den vorliegenden Verhältnissen abhängig zu machen sein. Hier blieben fünf Mandate unbesetzt. Es ist der Entscheidung der Stadtverordnetenversammlung zu überlassen, ob diese Mandate besetzt werden sollen. Jedenfalls wäre bei der Wahl die Liste der früheren Wahl zugrunde zu legen, um die zeitraubende, bei dem heutigen Kräftemangel arg hüblbare Arbeit der Anlegung einer neuen Liste zu ersparen. Magistrat ersucht jedoch, von der Anordnung von Neuwahlen im heurigen Jahre abzusehen und die Ergänzungswahlen mit der Wirkung, die in der Notverordnung vom 4. November 1916 vorgesehen ist, um ein Jahr hinauszuschieben.

Die Stadtverordnetenversammlung gab ihre Zustimmung ohne Debatte. Recht interessant war die Bemerkung des Referenten des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, daß die Wahlen im nächsten Jahre wohl nicht mehr nach dem bisherigen Dreiklassenwahlrecht vor sich gehen. — Auch wir wollen das stark hoffen!

Nach Erledigung einiger Vorlagen von geringerem Interesse wurde beraten über

Teuerungszuschüsse für die Theaterangestellten.

Der Magistrat hat im Einverständnis mit der Theaterdeputation beschlossen, aus dem Gesamtüberschuß der Winterspielzeit etwa 5000 Mk. zurückzustellen. Aus diesen Beträgen sollen an die Angestellten des Theaters, soweit sie weniger als 200 Mk. Einkommen monatlich haben, einmalige Teuerungszuschüsse in Höhe von 20 Mk. für ledige, 50 Mk. für Verheiratete und 10 Mk. für jedes Kind unter 18 Jahren gewährt werden. Die Beihilfe für Verheiratete wird, wenn beide Ehegatten beim Theater beschäftigt sind, nur einmal gewährt.

Nach einer längeren Darlegung darüber, daß sich die Gehaltsverhältnisse für das Stadttheaterpersonal in den letzten Jahren bedeutend gebessert haben, sagt der Magistrat in seiner Begründung: Für die allgemeinen Gehaltsverhältnisse kann der Magistrat die Notwendigkeit von Aenderungen des Nachtvertrages zur Zeit nicht anerkennen, muß auch auf dem Standpunkt stehen, daß hier die Stadt auf keinen Fall ohne sehr genaue Prüfung überhaupt eingreifen kann, wohl aber kann der Magistrat aus sozialen Gründen dazu helfen, daß den Theaterangestellten mit geringen Einkommen wegen der jetzt ungewöhnlichen Lasten des Lebensunterhalts eine einmalige Unterstützung gewährt wird, indem der Magistrat auf einen entsprechenden Teil des diesjährigen Ueberschusses der Einnahmen der Winterspielzeit verzichtet. Voraussetzung hierbei ist die Mitwirkung des Theaterdirektors, denn durch Vermehrung der Ausgaben erniedrigt sich nicht nur der Anteil der Stadt an dem Ueberschuß, sondern auch derjenige des Theaterdirektors. Direktor Sachse hat sich ohne weiteres erbeten, die Zuschüsse aus den laufenden Einnahmen zu bezahlen. Der Gesamtbetrag der Unterstützungen beläuft sich nach den Vorschlägen auf 3620 Mk.

Stadtv. Genosse Emmer begrüßte, daß wenigstens nun den 28 künstlerischen eine Zulage zuteil werde. Die Klitzung der Opernsängerin, über die in der vorigen Sitzung eine Benängstigung erfolgt, hat sich in einer Besprechung mit dem Direktor Sachse aufgeklärt, was er ausdrücklich feststelle. Die Regelung sei im vollen Einverständnis mit allen Beteiligten erfolgt, so daß die Angelegenheit erledigt ist.

Die Vorlage wurde nunmehr einstimmig angenommen.

*

In der nichtöffentlichen Sitzung wurde nach längerer Aussprache die Magistratsvorlage über den Ankauf der Wartehalle Kröllwitzer Bahnhof mit großer Mehrheit abgelehnt.

Hallenser in den Verlustlisten.

Als in Halle und seinen Vororten geboren werden in den Verlustlisten gemeldet:

Preußische Verlustliste Nr. 829. Gefr. Theodor Hesse (15. 12. 91) verm. San.-Gefr. Gustav Nagel (10. 12. 76) gestorben an seinen Wunden. Oblin. d. R. Paul Osterloh (17. 10. 79) schw. verw. Bewachtm. Paul Plötz (21. 2. 92) verm. Albert Schmitz (4. 2. 94) schw. verw. Martin Schowe (31. 7. 96), Trotha, l. verw. Heinze verm.

Preußische Verlustliste Nr. 829. Gefr. Otto Aegt (20. 12. 00), Giebichenstein, l. verw. Uffz. Max Hartmann (19. 7. 00) verm. Gefr. Johannes Kunze (16. 7. 97) verm. Franz Meyer (28. 4. 97) l. verw. Alfred Oemler (20. 10. 97) schw. verw. Hermann Plubra (25. 12. 97) schw. verw. Wilhelm Reimann (16. 12. 97) verm. Walter Saatz (15. 7. 96) gef. Kurt Sachse (12. 7. 98) gef. Alwin Sebert (2. 2. 97) gefallen.

Preußische Verlustliste Nr. 830. Hermann Brückner (26. 8. 96) verw. Robert Dörbreck (12. 7. 98) verm. Uffz. Paul Stahr (9. 6. 92) schw. verw. Wilhelm Voll (13. 12. 96) verm.

Preußische Verlustliste Nr. 831. Paul Gittel (8. 11. 98) schw. verw. Gefr. Ernst Riedel (8. 8. 96) verw. 3. l. 15. Walter Scorna (24. 12. 96) bisl. in Gefgsch., gestorben in Gefgsch. am 9. 11. 16.

Sächsische Verlustliste Nr. 497. Artur Reichardt (13. 6. 97) l. verw.

Preußische Verlustliste Nr. 832. Georg Ahlig (19. 5. 95) l. verw. Walter Bauer II (16. 5. 97) verm. Obergefr. Max Hattorf l. verw. b. Tr. Karl Hermsdorf (15. 10. 97) gefallen, Siegfried Klaukz (2. 7. 98) gef. Erich Klingner (19. 11. 98) gef. Rudolf Kraitz (12. 1. 96) gef. Erich Krähnert (4. 6. 98) schw. verw. Heinrich Kubon (28. 11. 98) gef. Walter Kuhlmei (24. 5. 98) schw. verw. Paul Müller (2. 8. 96) gef. Hermann Münzer (14. 8. 98). Trotha, gef. Uffz. Albert Schiepe (4. 10. 94) schw. verw. Richard Schäfer (9. 10. 96) verm. Kurt Städe (28. 4. 97) l. verw. Konrad Tannenberg (13. 1. 96) l. verw. Kurt Walther (9. 8. 94) schw. verw. Walter Wippliinger (27. 8. 97) l. verw.

Sächsische Verlustliste Nr. 468. Gefr. Otto Rennert (17. 7. 91) l. verw. b. b. Tr.

Preußische Verlustliste Nr. 833. Richard Böhme (7. 3. 94) schw. verw. Paul Brauer (4. 8. 84), bisl. schw. verw., gestorben. Oblin. d. R. Rudolf Fischer (25. 1. 88) l. verw. b. b. Tr Artur Habekost (8. 9. 96) gef. Fritz Henze IV (12. 9. 80) l. verw. b. b. Tr. Albert Hertel (21. 1. 89), Giebichenstein, l. verw. Uffz. Otto Jensch (4. 4. 75) gestorben inf. Krankheit. Gefr. Otto Lampe (16. 6. 96) l. verw. Karl Röwenberg (31. 10. 94), bisher verm., in Gefgsch. Friedrich Maurer (24. 9. 77), bisl. verm., gerichtl. für tot erklärt. Albert Schmidtke (17. 1. 96), Giebichenstein, gef. Gefr. Artur Wolf (10. 2. 96) l. verw.

Preußische Verlustliste Nr. 834. Uffz. Willi Fritsche, Giebichenstein, durch Unfall verletzt 4. 3. 15. Hermann Kusel (16. 5. 94) gef. Uffz. Paul Müller (12. 6. 91) l. verw. Johannes Mund (15. 5. 96), bisl. verm., in Gefgsch. Vizefeldw. Ernst Reichert (16. 7. 83) verw.

Kaiserliche Marine. Verlustliste Nr. 110. L.-Matr. Paul Hörenz verm. Ob.-Mtr. Gerhard Müller tot. T.-Hzr. Hans Münter verm.

Neue Bekanntmachungen.

Margarine wird Mittwoch in der Talamtschule und auf dem Schlachthof auf Nr. 1 bis 3000 des Lebensmittelscheines verkauft.

Kriegsmus gibt es Mittwoch in den Geschäften nach der Kundenliste auf Bezugsmarke 44 je 200 Gramm.

---

* **Die schweren Mängel der Müllabfuhr** führen nicht nur dazu, daß sich auf den Höfen der Wohnhäuser große Haufen von Asche ansammeln, sondern sie bringen den darunter leidenden Hausbesitzern auch noch polizeiliche Strafmandate ein. Die Grundeigentümer sind demgegenüber in doppelter Hinsicht machtlos. Sie müssen die Strafe zahlen, können aber infolge Mangels an Fuhrwerk die Aschenhaufen doch meistens nicht gleich abfahren lassen. Im nahen Leipzig hat die Stadtverwaltung die Hilfe des Generalkommandos für die Beseitigung militärischer Gespanne in Anspruch genommen. Das veranlaßte hiesige besonders bedrängte Grundbesitzer, sich an einen unserer Stadtverordneten zu wenden, der nun seinerseits die Polizeiverwaltung ersuchte, doch die Militärbehörde um Stellung von Gespannen anzugehen. — Die Polizeiverwaltung hat nun geantwortet, daß das Garnisonkommando den Bescheid erteilt hat, daß gegenwärtig auf die Hilfe militärischer Gespanne nicht zu rechnen sei, da alles Verfügbare bereits zur Feldbestellung abgegeben worden ist. Nach Erledigung dieser Arbeiten, also im Juni, könne vielleicht auf das Gesuch der Hausbesitzer zurückgekommen werden.

* **Gegen die Lebensmitteleinkäufe in den Dörfern soll jetzt** auch im Saalkreise noch schärfer vorgegangen werden. Der Landrat sagt in einer Bekanntmachung: „Das unbefugte Aufkaufen von Nahrungsmitteln, die der Beschlagnahme unterliegen, durch Städter in den Ortschaften des Saalkreises, insbesondere von Kartoffeln, Butter und Eiern, hat in letzter Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß die ordnungsgemäße Versorgung der Bevölkerung mit diesen Nahrungsmitteln dadurch gefährdet wird. Die polizeilichen Organe haben deshalb von mir Auftrag erhalten, gegen Leute, die unbefugt derartige Nahrungsmittel aufkaufen und aus dem Kreise auszuführen versuchen, unnachsichtig vorzugehen. Die bei ihnen vorgefundenen Nahrungsmittel unterliegen der Beschlagnahme, außerdem sind empfindliche Strafen zu gewärtigen." — Das wird manchen eifrigen „Selbst"versorger sehr trübe stimmen.

* **Der Andrang bei der Bezugsschein-Ausgabestelle,** die für Bekleidungswaren in der Barfüßerstraße 7 errichtet war, ist zeitweise geradezu beängstigend. Uns waren über Zwischenfälle, die sich dort bei solchen Anlässen ereigneten, bereits Beschwerden zugegangen. Da der Polizeiverwaltung auch solche Beschwerden übermittelt worden sind, soll jetzt vom Magistrat die Eröffnung einer weiteren Bezugsschein-Ausgabestelle in der Gegend vorgenommen werden, was als notwendig sehr begrüßt werden wird.

* **Bei Privattelegrammen ins Feld** ist es unbedingt erforderlich, daß in Fällen, wo eine Beurlaubung oder ein Nachurlaub gewünscht wird, zugleich mit dem Telegramm auch eine amtliche oder ärztliche Beglaubigung des Inhalts an die Prüfungsstelle für Feldtelegramme (Hauptpostamt, Zimmer 314) eingesandt wird. Anträge, die eine derartige Beglaubigung nicht enthalten, werden von der Prüfungsstelle brieflich an die Absender zurückgesandt.

* **Ausgabe von Saatkartoffeln.** Soeben sind beim Bund für Volkskraft die Sorten Kaiserkrone und Jubel eingetroffen. Beide Sorten müssen bis spätestens Mittwoch, den 23. Mai, Magdeburger Straße 67 (Bauernverein) abgeholt sein. Die vom Bunde ausgestellten Bezugsscheine sind dabei abzugeben.

* **Raupenleim.** Die Geschäftsstelle des Bundes nimmt Bestellungen auf Raupenleim entgegen. Je nach der Menge der Bestellungen wird sich das Kilogramm Raupenleim auf 1,80 bis 1,25 Mk. stellen. Bestellungen sind mündlich oder schriftlich an die Geschäftsstelle, Magdeburger Straße 21, zu richten. Auch Nichtpächter des Bundes können von dieser Vergünstigung Gebrauch machen. Am Sonnabend, dem 26. Mai, wird die Bestellung abgeschlossen.

* **Eine Ausstellung von künstlichen Gliedern, Gliederersatzstücken und Arbeitshilfen** veranstaltet in Verbindung mit dem Aerzteverein die Kriegsbeschädigtenfürsorge Halle vom Donnerstag, dem 24. Mai, bis Donnerstag, dem 31. Mai, in der Turnhalle der Moritzburg. Die Ausstellung ist geöffnet vormittags von 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 9 Uhr. Eintrittspreis vormittags 50 Pf., nachmittags 30 Pf. Es werden auch Erzeugnisse der Hallischen Kriegsbeschädigten-Werkstätten gezeigt. Die Ausstellung soll ein Bild von den Fortschritten in der Herstellung von künstlichen Gliedmaßen und Arbeitshilfen für die Kriegsbeschädigten bieten.

(Weiteres Lokales 3. Seite Hauptblatt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170522-17/fragment/page=0006